Frau Wendelgard

Eine deutsche Komödie

von

Nikodemus Frischlin

1580

Neudruck mit Einleitung

Der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. B.
als Doktorschrift eingereicht

von

Paul Rothweiler

aus Konstanz

Druck der Ipf- und Jagst-Zeitung in Ellwangen
1912

Frau Wendelgard

Eine deutsche Komödie

von

Nikodemus Frischlin

1580

Neudruck mit Einleitung

Der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. B.
als Doktorschrift eingereicht

von

Paul Rothweiler
aus Konstanz

Druck der Ipf- und Jagst-Zeitung in Ellwangen
1912

Referent: Geh. Hofrat Prof. Dr. Friedrich Kluge

Dekan: Geh. Hofrat Prof Dr. Eduard Schwartz

Den Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545318_0130

Einleitung.

Als echter Sprosse eines neuschaffenden und dann polemischen Zeitalters ist Frischlin von der Leidenschaft seiner Natur und der Wut seiner Gegner umhergetrieben worden. Die Fröhlichkeit seines Daseins und die Ungebundenheit seiner Meinung hatte er mit vollem Elend zu bezahlen. Die Rolle des reuevollen Sünders wollte ihm jedoch nie recht gelingen, bis er in der Kerkerhaft lernen musste, wie gefährlich Angriffe auf Amt und Stand sind. Eine Meinung, die Gewalt und Macht zur Hand hat, ist vielen ja immer von ungemeiner Überzeugungskraft. Aus den Stunden der Schwäche, die er in dieser Beziehung dort hatte, rettete er sich durch eine Verzweiflungstat in die Freiheit, in den Tod.

Von jeher haben die herrschenden Kreise das Reden, Schreiben und Drucken gefürchtet. Die Satire vermeldet schon zu Beginn der Reformation den Wunsch: »Der tüfel nem die truckergesellen Die alle ding in tütsch stellen».[1]) Friedrich Hebbel[2]) findet dafür die gute Formel: »Die Buchdruckerei hätte Staatsgeheimnis bleiben sollen, wie die Congrevsche Rakete«. Die literarische Tätigkeit Frischlins konnte seine Gegner wohl auf ähnliche Gedanken bringen, ehe sie ihn auf Hohenurach unschädlich hatten. Schade, dass auch dieser Mann den deutschen Fleiss vor allem auf lateinische Form verwendete. Nur sieben deutsche Werke besitzen wir von ihm. Dem Zeitalter entsprechend, das gerne in Dramen lehrte und wirkte, sind es fünf deutsche Komödien und zwei Reimwerke.

[1]) Wilhelm Creizenach, Geschichte des neueren Dramas III 254.
[2]) Hebbels Werke V 148. Berlin 1902.

Nicodemus Frischlin hat keinen geringen Biographen gefunden. David Friderich Strauss[1]) beschrieb das Leben und die Schriften des kritischen Gesellen, der für ein Amt zu frei und zu nachlässig in der Demut war. Strauss hat auch Frischlins deutsche Schriften neu herausgegeben[2]), »Frau Wendelgard« und die zwei Reimwerke »Pritschmeister« und »St. Christoffel« nach den alten Drucken, die deutschen Komödien »Joseph«, »Hochzeit zu Kana« und »Ruth« nach den von ihm gefundenen Handschriften. Die fünfte Komödie »Der Weingärtner« ist wohl endgültig verloren. Dem Druck der »Frau Wendelgard« legte Strauss die Ausgabe von 1589 zugrunde. Schon in seiner Biographie bezeichnet er diese Ausgabe als zweite Auflage des Stückes. In seinem Neudruck[3]) weist er die erste Auflage im Britischen Museum zu London nach. Goedeke[4]) verzeichnet diese Mitteilung nicht. Neuerdings hat Prof. Dr. Alfred Götze in Freiburg den ersten Druck von 1580 in der Stadtbibliothek zu Breslau festgestellt. Dieser liegt dem nachfolgenden Neudruck zugrunde. Beigezogen wurde der Druck von 1589 und eine bisher unbeachtete Prosabearbeitung von 1642.

Zeitlich reihen sich Frischlins Stücke folgendermassen aneinander: Rebecca (1576), Weingärtner (1576), Susanna (1577), Priscian (1578), Hildegard (1579), Wendelgard (1579), Phasma (1580), Dido (1581), Julius redivivus (1583)[5]), Venus (1584), Helvetiogermani (1588), Ruth, Joseph, Hochzeit zu Kana (1590). Von den ersten sechs Spielen enthielt der »Weingärtner« kecke Angriffe des Landvolks gegen die Obrigkeit, »Priscianus vapu-

[1]) Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin, Frankfurt a. M. 1856.

[2]) Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 41.

[3]) Einen Nachdruck seines Textes bieten A. Kuhn und E. Wiedmann, Stuttgart 1908, ohne auch nur die Ausgabe von 1589 wieder beizuziehen.

[4]) Karl Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung II 386.

[5]) Die Ausgabe von Frischlins Julius Redivivus in Herrmanns Lateinischen Literaturdenkmälern Nr. 19, besorgt von Janell, Hauff und Roethe (Berlin, Weidmann 1912) ist erschienen, nachdem Text und Einleitung dieser Arbeit schon feststand.

lans» ist eine grammatische Satire, beide von Frischlin frei erfunden. Die übrigen vier ordnen sich in eine Gattungsreihe: »Rebecca«, »Susanna«, »Hildegard« und »Wendelgard«, die Ehe und Frauentreue verherrlichen, wie Frischlins Zeit im ernsten Spiel das liebt. »Rebecca« und »Susanna«[1]) greifen dazu in den biblischen Motivvorrat. Sie bilden mit den Spielen von Esther, Isaak, Tobias[2]) und der Hochzeit von Kana die wichtigste Gruppe der sogenannten »Ehestandsspiele«, an der kurz vor und nach Frischlin Hans Tirolf, Peter Praetorius, Paul Rebhun, und Leonhard Culmann[3]) beteiligt sind. Sonst erschöpfte sich die ernste Dramatik der Zeit in Spielen von Joseph, Judith, Lazarus, dem verlorenen Sohn und schon diese Aufzählung zeigt deutlich, wie Frischlins »Frau Wendelgard« isoliert ist, sowohl als Ehestandsspiel wie als Drama ihrer Zeit, rein durch die Ablösung vom biblischen Stoffkreis. Eine Abkehr von der üblichen dramatischen Art war damit nicht verbunden. Der weltliche Stoff wurde im Stil der Zeit moralisch bearbeitet. Ein Epilog macht in gewohnter Weise zum ersten, zum andern und zum letzten die Nutzanwendung eindringlich. Der Prolog nimmt, wie alle seine Gefährten, den Inhalt und die Spannung des Stückes vorweg. Die Personen wissen allerhand Denkwürdigkeiten, die sie dem Zuhörer nicht ersparen, sondern in längerer Rede vortragen. Für lustige Stellen sorgen ein paar Bettler. Theologische Kenntnisse mit Zitaten aus der Schrift werden eifrig verwertet. Auch in der kräftigen Anleihe bei Sprichwörtern und volkstümlicher Redensart verfährt die »Frau Wendelgard« wie alle Stücke ihrer Zeit und Art. Diesem inneren Verhalten entspricht die äussere Form. Es findet sich die übliche Einteilung in fünf Akte und die Verwendung von vierhebigen Reimpaaren, die mit allen Künsten nicht immer dem Schema gerecht werden. Die Reime sind häufig durch die Mundart und leider auch durch die Lässigkeit des eiligen Dichters verdorben.

---

[1]) Robert Pilger, Die Dramatisierungen der Susanna im 16. Jahrh. Zs. f. d. Phil. 11.

[2]) A. Wick, Tobias in der dram. Literatur Deutschlands. Diss. Heidelberg 1899.

[3]) Creizenach 3, 402.

Ein Vorzug des Stückes gegenüber seinen Verwandten liegt aber in dem unleugbaren Geschmack, mit dem die bekannten Mittel verwertet sind. Geschmackvoll sind in unserem Stück vor allem die lustigen Szenen. So frei sich die Schuldramen der späteren Zeit von Derbheiten hielten, so war man doch gewöhnt, niedere Personen damit reichlich auszustatten. Neben den Derbheiten bei Barth. Krüger oder Clemens Stephani fällt die Sauberkeit der Bettlerszenen der »Frau Wendelgard« um so mehr auf, als Frischlin auch anders konnte und es gelegentlich in »Rebecca« und »Susanna« gezeigt hat.

In der Loslösung vom biblischen Stoff war von den Ehestandsspielen die lateinische »Hildegardis magna« unserm Stück vorangegangen. Blicken wir über »Frau Wendelgard« hinaus, so bemerken wir, dass Frischlin in der Folgezeit, bis zu seiner Kerkerhaft, den biblisch-moralisierenden Stoffen insgesamt den Abschied gab. In »Dido«, »Venus« und »Helvetiogermani« versucht er Virgil in Tragödien und ein Stück Cäsar in eine Komödie zu formen, wobei seine Begriffe von Komödie und Tragödie der Harmlosigkeit seiner Zeit durchaus entsprechen. »Phasma« ist ein streitbares Konfessionsspiel, »Julius redivivus« ein freudiges Lobspiel für Deutschland, beide wieder von freier und das letzte von bester Erfindung. Die Annahme liegt nahe, dass das mit 1580 beginnende harte Dasein ihn zu Moralisationen wenig ermunterte, da seine ganze Zeit in Wehr und Kampf verging. Die »Pritschmeisterreime« und der »Christoffel« bestätigen diese Stimmung. So bleiben zur näheren Vergleichung nur Frischlins lateinische Ehestandsspiele übrig. Die lateinische Sprache, worin Frischlin anerkannter Meister ist, schliesst eine Vergleichung der Form im einzelnen aus. Formal zehren Frischlins lateinische Dramen von Bildung und Reichtum des humanistischen Virtuosen. Die dramatische Art und Technik aber ist die gleiche, denn alle deutschen Dichter des gesamten Zeitalters gestalteten wie die lateinischen. Bestreiten in der »Frau Wendelgard« die Bettler die Kosten der Komik, so sind es in den anderen Stücken rohe Junker, listige Advokaten und Wirte. Nur sind diese zotenreicher als hier die Bettler. Bei den deutschen Stücken, die Frischlin im Kerker fertigte, ist wiederum die Bibel seine Quelle geworden. Daraus

arbeitete er die gereimten Inhaltsangaben dreier Josephskomödien, ferner eine nur vieraktige »Hochzeit zu Kana« und eine vollständige Komödie »Ruth« aus. Diese lässt sich recht frisch an, obwohl man nach Strauss (Biographie S. 524), der trefflichen biblischen Erzählung, die zugrunde liegt, viel Anteil zumessen muss. Weniger glücklich ist die »Hochzeit zu Kana«, die mit Psalmen, Gebeten und Evangelienstücken dürftig gestreckt wird. Gut Frischlinisch ist aber, wie er sich für jedes Stück wieder einen Stand zur Satire wählt. Da kommen im »Joseph« die Müller und Bäcker daran, in der »Ruth« sind es die Getreidewucherer und die Schnitter, in der »Hochzeit zu Kana« der Kuchenmeyster, Koch und Keller. Wir vergleichen »Frau Wendelgard« und die vollständig vorliegende Komödie »Ruth« miteinander. Sogleich im Eingang fehlt der »Ruth« der Prolog und lebendig setzt die Erzählung der Naema ein. Flüssig geht es weiter durch alle die Szenen und Akte. Den ausdauernden Betrachtungen und Klagen über die Wandelbarkeit des Glücks und den Tod des Grafen Ulrich entsprechen einige schriftgelehrte Längen in der »Ruth«, die aber den vorteilhafteren Eindruck nicht wesentlich trüben. Um die beliebte Erzählung einer Denkwürdigkeit ist Frischlin auch hier nicht herumgekommen. Die Spässe der Schnitter sind, auch im Verhältnis zu denen in der »Hochzeit zu Kana«, wieder derber geraten. Ein Zank der zwei Gesellen ist dem Bettlerstreit ähnlich. Vers und Reim sind ebenso sorglos wie früher, aber deswegen brauchte dies Stück doch nicht als ein »unnothwendig Werk bei der Hand behalten« zu werden, wie der zensierende Hofprediger entschied.

Die Frau »Wendelgard« beginnt mit einem Prolog, der mit 115 Zeilen die Geschichte Ulrichs und Wendelgards ausführlich beschreibt. Ausserdem weiss er zu erzählen, dass Wendelgards Vater, Heinrich der Vogler, »den ersten Thurnier« gehalten habe. Eine Erinnerung an die Türken mangelt nicht, während der Abschluss in üblicher Weise das Schweigen des Zuschauers heischt. Salomon wird mit einem historischen Exkurs von 220 Zeilen belastet. An dessen Ende erst erfahren wir, dass Gewissensqualen sein Herz zerrütten, wofür Vers 328 eine allerdings eindrucksvolle Steigerung bedeutet. Das Folgende

verliert durch doppelte Aufzählung der Not Wendelgards. Bemerkenswert ist nur Salomons Lob treuer Ehefrauen (407 ff.), während sein Trost: »Wer gscheiden ist von disem leben, Dem kan mans hie nit wider geben« doch etwas gering scheint. Dafür ist die Rückkehr des Grafen einfach und in guter Natürlichkeit dargestellt. Kleine Züge, wie das Zusammentreffen mit Salomon und Adelhart, die ihn nicht erkennen, sind gut erfunden. Besonders wirksam sind die Bettler getroffen. Für sie erschöpft sich der Begriff des Jahrtags in Fleisch, Brot und Wein (655), der Austausch von Neuigkeiten zeigt sich auf Jahrmärkte und Kirchweihen beschränkt (694 ff.). Im IV. Akt, 2. Szene, wird wieder ein langes Stück Chronik vorgesetzt, um die Reise nach St. Gallen durch ein »gut gespräch« zu befördern. Bei derselben Gelegenheit tragen die zwei Diener die Meinung der Zeit über die Bettelplage vor. Der Schluss bringt den theologisch-disputierenden Einschlag. Nach einem Ausfall auf die Nörgler folgt der wohlmeinende Epilog, der Salomons Geschichte nochmals 40 Zeilen widmet und im Ausblick auf die Zeit des Dichters mit kritischer Spitze schliesst. Wir haben also ein ganz artiges Stück vor uns, manchmal zu wohlgezogen, um für uns amüsant zu bleiben.

In der Handhabung der Szenenfolge ist Frischlin recht gewandt. Der Besuch bei Salomon gibt einen guten Grund ab, Ulrich mit den Bettlern gemeinsamen Weg machen zu lassen. Die Eile der Überfahrt lässt die Bettler früher abtreten. Adelhart und Wendelgard eröffnen den Schauplatz neu und ermöglichen ein Zusammentreffen mit Ulrich. Die Bettler ziehen zum Verzehren der Gaben miteinander ab und geben so das Interesse und den Platz frei für den Hauptteil. Die Mahnung der »Frau Wendelgard« (975) leitet wieder über zur Fortsetzung des Bettlerspiels. Die Angst treibt diese schliesslich von der Szene. Die folgende Reise nach St. Gallen gründet sich auf die Ansage in Vers 969—978 und wird mit diesem Mittel (1157) bis Rorschach geführt. Im weiteren Verlauf ist es ergötzlich zu sehen, wie die Attribute herrschaftlichen Reisens hinter die Szene verlegt werden (1160 und 1165). Der Zeitraum wird mit Einzelheiten aus der Chronik und dem Leben von Bekannten und Verwandten ausgefüllt. Die Nähe der Stadt lässt die fürstlichen

Herrschaften die Kutsche — hinter der Szene — besteigen, während — gleichfalls ohne den Regisseur zu bemühen — Adelhart auf seinem feurigen Hengst zur Stadt sprengt, um den Bischof, und damit eine spätere Szene, vorzubereiten. Inzwischen kommen die Diener wieder »hernach«, mit grimmigen Vorschlägen zur Bekämpfung der Bettlerzunft. Das Erscheinen des Bischofs lässt sie zum Gesinde abgehen. Der Bischof, von Adelhart unterrichtet, befasst sich mit der neuen Lage der Dinge und bleibt nun leitend bis zum Ende, wo Adelhart mit dem Hinweis auf den Kirchgang der anderen, auf einen verlockenden Hochzeitsschmaus und — wir werden uns das später zu Nutze machen — auf die Quelle des Stücks abschliesst.

Zur Lebendigkeit des Stils tragen viel die Sprichwörter[1]) und die volkstümlichen Redewendungen bei. Auch kirchliche Sentenzen mangeln nicht. Sprichwörtlich ist die Vorsicht vor Feinden, die zu Freunden werden (237), sind die offenen Türen (372), das Vertrauen auf Gott (385, 389) und das nur einmal verlierbare Leben. Sprichwörtlich ist, dass Gott belohnt und straft, reich und arm macht (1380), dass die Träume Lügen (775) sind, dass das Glück rollt, hoch und nieder macht, Rosen und Dornen bringt, unstet und wie ein Aprillenwetter ist (418 ff.). Sprichwörtlich sind die frommen Frauen, die über Gold wert (408) und die grösste Seligkeit auf Erden sind. Volkstümlich sind Ausdrücke wie »an schelmen reiben« (580), die gebratene Wurst (541) und der Hafenboden (529), das »trucken scheren« (928) und dass, wer nicht schafft, nicht essen soll (689). Des weiteren: die Schelmenweihe (1343), dass nicht jeder Spass versteht (236), und die betrübliche Erfahrung von der »bösten seuw« (1357). Zu christlichen Redewendungen gehört: des Herren ist die ganze Erd (784), was Gott, der Herr, so fügt zusammen (1568), die »Gots erkändtnuss« und »seelig aufferständtnuss« (797, 897). Variiert ist: »Trink und iss, Gott nicht vergiss« (907) und das weltliche »ich sehe dirs an dein aügen an» (660). Mit Sachs, Rebhun, Culmann

[1]) Sprichwörtersammlungen von Joh. Agricola »750 deutsche Sprichwörter«, Luther (Sprichwörtersammlung hg. von E. Thiele), K. F. Wander »Deutsches Sprichwörterlexikon«.

und Krüger stimmt Frischlin in einigen Stilähnlichkeiten überein, doch betreffen diese nur allgemein übliche Dinge.

Die Verse der »Frau Wendelgard« bewegen sich in dem Schema der vierhebigen Reimpaare der Zeit. Sie suchen die Regelmässigkeit durch Wortverstümmlungen zu erreichen, wenn auch häufig genug nur für das Auge von Erfolg. Für das Ohr bleiben viele zweisilbige Senkungen, namentlich im vierten Fusse. Zu berücksichtigen ist, dass die Folge Vokal + h + e (z. B. gehen, nahe) bald einsilbig, bald zweisilbig gemeint ist. Die notwendigen Korrekturen, die unser Text vornimmt, stellen den vom Dichter unverkennbar angestrebten Normaltypus her: den bei stumpfem Reim achtsilbigen, bei klingendem Reim neunsilbigen Vierheber von steigendem Rhythmus, wie er in der Masse der Verse mit aller Regelmässigkeit zum Vorschein kommt. Dass er dem Dichter vorgeschwebt hat, kann die Schreibung in Vers 14, 34, 163, 205, 214 beweisen. Aber nicht überall, besonders bei Scheu vor Einführung von Missbetonung, lässt sich dieser Normaltypus durchführen. Fallenden Rhythmus zeigen Vers 533, 1333, 1450. Die letzte Senkung ist zweisilbig in Vers 362, 494, 683, 696, 863, 1039, 1063. Die Reime bedürfen mitunter aller mundartlichen (939) und grammatikalischen (150) Nachsicht. Im Dialog sind sie nicht durchgängig gebrochen. Mit Dreireim schliessen Prolog, Epilog und alle Akte ausser dem dritten. In der »Ruth« fehlt der Dreireim bei Akt 3 und 4. Die »Hochzeit zu Kana« besitzt nur einen am Ende. Reime, Reimbrechung und Metrum sind in diesen späteren Spielen denen der »Frau Wendelgard« gleich, in den gereimten deutschen Zutaten zu »Phasma« ebenso.

Zur Quelle des Stückes gibt uns die Zueignung des alten Herausgebers Megiser[1]) und das von Frischlin Adelhart in den Mund gelegte Nachwort willkommene Fingerzeige. Megiser berichtet von glaubwürdigen Beschreibungen alter Geschichtschreiber und Adelhart schickt die Tadler um besseren Bericht nach St. Gallen. Frischlin zeigt auch hier Gleich-

[1]) Hieronimus Megiser, Schüler Frischlins, Professor und Rektor, † 1616. Von ihm: Paroemiologia Polyglottos, Leipzig 1605. Dictionarum quatuor linguarum, Graz 1592.

heit mit den Dichtern der Zeit, die die Verantwortung den Geschichtschreibern zuschieben. Bereits in der »Hildegardis« verweist er in einer »Commonitio ad lectorem« diejenigen, die ihm die historische Treue bestreiten, auf die Annales Campidonenses, tritt für die Glaubwürdigkeit der Klosterchroniken ein und nennt einige Chronisten, nämlich Rhegius, Sigebert, Lambert (von Hersfeld), Eginhard, Cuspinian und Stumpf. Vergleichen wir den Inhalt unseres Stückes mit den Berichten in Stumpfs[1]) Chronik, so finden wir eine Unterlage nach der andern. Es werden erwähnt die 12 Bistümer, Abteyen, Pfarren, Prelaturen und Salomon als fünf mächtiger Fürsten »Hofradt«. Ellwängen, Kempten werden genannt. Der Überfall durch Berchtold und Erchinger, sowie deren Verurteilung in Mainz findet sich darin. Ebenso der Tod der drei Fürsten. Die Geschichte Wendelgards und Ulrichs ist in allen Hauptpunkten gegeben. Gute Bekannte finden wir in den Worten der Chronik: lâbend . . . . gfüert; do man zalt; gen Bodmen gehörig; kamer güteren; verdruss die fürsten; wiltnuss; gwild zůtragen; rümen; für . . . . ritt ich; speissten . . . . notturfft; nacht . . . . ausgespächt; Dwiel . . . . ergab; ward ein Clussnerin; usw. (Vergleiche Vers 51, 134, 179, 180, 181, 186, 217, 263, 273, 287, 294, 299, 362). Aus der Tatsache, dass wir für den Wendelgard-Ulrich-Stoff weniger wörtliche Angleichungen finden, lässt sich folgern, dass Frischlin damit frei gearbeitet hat. In der Tat sind alle Szenen bis auf die Erkennungsszene frei erdacht und ranken sich um folgende Berichte aus Stumpf, IV. Buch, Seite 301:

›Vmb dise zeyt lâbt vnd regieret im Lintzgow yhensyt dem Bodensee, Graaff Vlrich, auss dem geblüt Caroli Magni, der hielt sein sitz vnd hof zu Bůchorn. Wie nun diser zeyt die Vngarn das Nortgow überfielend vnd verhergtend, zog jnen bemelter Graaff Vlrich entgegen, aber er ward überwunden, vnd lâbend gefangen in Vngarn gefüert. Vnd als mencklich nit anderst wusst noch meint, dann er wâre vmbkommen, da zoch sein gmahel fraw Wendilgarda, h. Heinrichs von Saxen,

[1]) Johannes Stumpf, Beschreibung Gemeiner löblicher Eidgenossenschaft usw. Zürich 1548.

hernach Rö. künigs tochter, mit bewilligung Bischoff Salomons gen Santgallen vnd ward ein Clussnerin bey S. Wybradten Cell: begab sich also in ein einigem abgesündertem läben hinfür Gott zedienen. Sy verliess auch hinder jren einen sun, genennt Graaff Adelhardus, welcher hernach Altstetten im Rhyntal anns Kloster S. Gallen vergaabet. Es ward auch diser zeit im jar Christi 916 Vuybrada ein junckfraw bey S. Gallen in ein Cell und Clusen eyngeschlossen, bey S. Mangen kirchen.

Seite 301b:

Wendilgarta, hertzog Heinrichs von Saxen tochter (der hernach Rö. künig ward) ein verwente witwen Graaff Vlrichs von Lintzgöw, vnd verschlossne Clussnerin zů Santgallen, von deren hieuor gesagt ist, wusst und wenet nit anderst, dann jr gemahel Graaff Ulrich wäre tod, liess jm järlich seine jarzyt begon, desshalb im vierdten jar seiner gefencknuss oder verwenten tods, Anno domini 919 zoch frauw Wendilgart abermals mit erlaubnuss Bischoff Salomons von S. Gallen gen Bůchorn, jres gemahels jartag zebegon, daselbst gab sy gross allmůsen. Darzwüschend aber was bemelter Graaff Vlrich der Vngarischen gefencknuss ledig worden vnd eben auff den jartag arm und ellend widerumb heim gen Bůchorn kommen, der vermischlet sich unbekannt vnder die armen leüt vnd bättler, vnd begert auch von Wendilgarten das almůsen. Als sy jm aber die gaab darbot, erwutscht er sy bey der hand, truckt sy zů jm, vnd küsset sy wider jren willen: vnd desshalb etlich herzů eyltend, den verwenten bättler mit feüsten zestraaffen, sprach er: Lieber verzeyhend mir, ich hab halssstreich genůg erduldet, ich bin euwer Vlrich, etc. Zestund ward er erkennet, mit hohen Fröuden empfangen vnd Wendilgart sein gemahel durch Bischoff Salomon des Clostergelübds absoluiert, die legt den wyler von jren, vnd keeret wider zů jrem gemahel. Also gab Graaff Vlrich dem Closter S. Gallen. etliche güter sampt den Zähenden zů Hösten im Rhyntal, etc. Wendilgarda ward schwanger vnd starb an der geburt. Das kindlein ward von jren geschnitten, vnd genennt Burckhardus, das opfferet Graaff Vlrich S. Gallen, ward im Closter erzogen, vnd zelest nach absterben Abts Cralochi zum Abt erkoren.«

Es bleibt noch die Frage, ob Frischlin nicht aus Ekkehard[1]) schöpfte, auf den sich Stumpf wiederholt beruft. Das ist, neben seiner wörtlichen Anlehnung an Stumpf, dadurch ausgeschlossen, dass er wie Stumpf beginnt und mit ihm gleiche Stücke auslässt, während Ekkehard IV. noch eine Menge Einzelheiten zu erzählen weiss. Auch wird Wendelgard bei Ekkehard IV. als Nichte Heinrichs I. aufgeführt und Ulrich an einer Narbe erkannt. Ekkehard weiss von keinen Vergabungen, ausser der schon vorzeitig erfolgten Schenkung Adelhards. Frischlins Todfeind Crusius[2]) kommt als Quelle für das Stück nicht in Betracht, weil seine Annalen erst nach der »Frau Wendelgard« erschienen sind, und Bruschius stimmt nach den Auszügen bei Crusius mit Stumpf genau überein. Werfen wir einen Blick auf die Ergebnisse der modernen Forschung, auf die Arbeiten von E. Knapp[3]) und Gg. Tumbült[4]), so wird aus unserem Ulrich eine sehr unsichere Erscheinung. Die massenhaften Ulriche des Hegaus, Linzgaus, Thurgaus, Rheingaus und Argengaus nehmen ihn unbestimmbar in ihre Reihe auf. Auch Frau Wendelgard wird legendenhaft. Aber wahrscheinlich wird, dass Ekkehard, wie es so oft geschehen ist, eine schöne Sage auf beliebte Personen übertragen hat. In ähnlicher Willkür verfährt ja unser Frischlin mit den Gestalten aus Stumpf. Aus der schon an für sich falschen Angabe von 2 Königen und 3 Kaisern, macht er 5 römische Kaiser (132). Er lässt Frau Wendelgard aus dem Lande Thurgau nach St. Gallen ziehen (1463). Die Heiraten der Schwestern Wendelgards (1250) setzt er 10 Jahre früher. Doch bleiben diese Unterschiede geringfügig, gemessen an dem gewaltigen Abstand, der die Angaben der beiden von der Auffassung trennt, die wir heute von den historischen Verhältnissen jener Zeit und Umwelt haben.

Die »Frau Wendelgard« hatte bei der Aufführung grossen Erfolg und wurde im Jahre 1589 zum zweiten Male aufgelegt.

---

[1]) Monumenta Germaniae historica, Scriptores, II. Band, S. 121.

[2]) Martin Crusius, Annales suevici, Frankfurt 1595.

[3]) In den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees Heft 36, 1907.

[4]) Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees Heft 37, 1908.

Weitere Ausgaben sind nicht bekannt bis im Jahre 1642 eine Marburger Prosabearbeitung von erneutem Interesse Kunde gibt. Der Titel der Prosabearbeitung verrät einige Selbständigkeit. Die Form des Autornamens Nikodemo Frischlino und gemeinsame Fehler in der unten mitgeteilten Szene verweisen auf Druck B als Grundlage der Bearbeitung.[1]) Der Ausdruck »in prosam vertirt« zeigt gleich zu Beginn die Fremdwortelei des 17. Jahrhunderts. Auf der zweiten Seite befindet sich der Theaterzettel. Als Darsteller treten auf Marburger Lateinschüler, wie wir der Vorrede zu der Comedia de Plagio Aldenburgi von Daniel Kramer entnehmen, die praeceptores, discipulos und paedagogeum aufführt und in deren Spielerverzeichnis gleiche Namen, zum Teil in gleicher Rolle (Joh. Eberh. Will—Morio), stehen. An Personen werden zugefügt ein Ökonomus, ein Vagant und Morio, der nach dieser, im 16. Jahrhundert üblichen Bezeichnung den Narren vorstellte. Die Zahl der Bettler wurde um einen Andreas vermehrt, während der im II. Akt, Szene 3, neu eingefügte Geörgle im Verzeichnis fehlt, das noch die Namen von elf »Mutae« überliefert. Die Namen Hentzlin, Fridlin und Heine werden zu Henrich, Friedrich und Heintz. Der Prolog fehlt dem Stück, das in 4 Akte zu 2, 5, 5 und 6 Szenen eingeteilt ist. Der Monolog des ersten Aktes ist durch Auslassungen gekürzt. Nur die Könige Arnulf, Ludwig d. D. und Konrad I. werden erwähnt. Es fehlt der Vorfall mit dem »Beeren« und die Freveltat der alemannischen Fürsten an den Hirten. Aus dem Vetter wurde versehentlich der »Vatter« Leutfrid. Das Schloss Dwiel wurde auf »jhr Kayserlicher Majestat Befelch« überfallen und erobert. Die Umsetzung in Prosa ist für das Stück nicht vorteilhaft. Sie bringt manche schätzenswerte Kürzung, aber Ausdruck und Sprache verlieren. Die ständige Klage der Frau Wendelgard über den »ohnfahl« ihres Gemahls wird dadurch unerfreulich. Die breite Wirkung der Umsetzung in Prosa zeigt sich an folgender Stelle:

C 11. (407) »Salomon. Ein solche Fraw ist Ehren wehrt, ja besser als Gold vnnd Perlen, die also jhres todten Manns

[1]) A war wohl schon im 17. Jahrhundert eine Seltenheit.

gedencket, vnd dessen nicht vergessen kan: Diese Weiber, sag ich, seind Ehren werth, die jhre todten vnnd verstorbene Männer also venerieren. Wie viel hundert ja tausend finden sich aber, welche, da jhre Männer kaum todt, ja kaum kalt worden, also bald nach andern Männern ringen, vnd wen sie noch nicht auss dem Hauss getragen, schon sich auss den Fenstern nach andern vmbsehen, ja offt einen andern erjagen, ehe dieser recht ist begraben, vnd also den Ehestand gering achten und wider G O T tes Ordnung verspotten. Aber diese Weiber bekommen hernacher auch entlich jhren verdienten lohn.«

Die wörtliche Benutzung der Vorlage können wir an Beispielen nachweisen, die sich aus einer einzigen Szene schon zusammenstellen lassen:

361. »Wendelg. Bin also kommen in den orden
Und in der Zell ein Klausnerin worden.

C 8. Wendelgarth. Bin also in diesen orden kommen vnd eine Clåuserin worden.

377. Salom. Andåchtge Fraw, was ligt euch an?

C 9. Salomon. Andåchtige Fraw, was ligt euch an, was ist ewer Bitt?

387. Salom. (Ulrich) Ist kommen auss dem jamerthal
Ins ewig reich und Himmels saal.

C 10. Salomon . . . . . dann er auss diesem Jammerthal in den ewigen Himmelsaal auff genommen worden.«

Neu sind in C szenische Bemerkungen über Auftreten, Benehmen und Mimik der Darsteller, ferner die geographische Veränderung des Ganzen. Braunschweig, Darmstadt, Frankfurt, Leipzig, Ockershausen ersetzen die süddeutschen Städte, Rufach und Schlettstadt sind geblieben. Döppen, Knen, Altknen steht für Hafen, Vater und En, der »Sechser« für «Fünfer« und »Diebshenker« für »rit« = Fieber. Mit »brüe Cappaun« und »Bryehan«, einem Braunschweiger Bier, wird gewitzelt und die Wortfehler Litzgaw (C 1 und 12) für Lintzgaw, Gargaw (C 12) für Turgew zeigen, dass diese Gegenden einem Marburger Druckerwissen zu fern lagen. Die Sprache

der Bettler in C ist volksmässiger und dementsprechend robuster als bei Frischlin. Geändert ist die Begründung der Rutenstrafe Heines. Nach C erhielt er diese, weil er in der Mess den Leuten den Beutel ausgeführt hatte. Die Szene mit dem neu eingeführten Geörgle geben wir im Nachdruck zum Nachweis der derberen Art und des Zusammenhanges mit B, zufolge des gemeinsamen Fehlers in der Personenangabe.

Actus II. Scena III.

Mendici altercantes et nugantes.

Lorentz, Heinrich vnd Geörgle.

Lorentz. EY ja lieber Heintz du sagst wol darvon, wans Döppen an boden dächt, was solts gelten, es wer nit über laufen. Eich könt dir auch noch etwas hübsches gekauffen: hettstu ockern etwas ein wenig gestudiret, hettstu wol bald reich können werden, darffst jetz nicht so müssig gehen vnd so ein alter Bettler sein.

Heintz. Was sagstu viel du vngeschickter fauler Flegel, hettstu dein Hauss vnd Hoff nicht verfressen vnd versoffen, es gieng dir jetz auch besser, du gest ja selbst herumb vnd bettelst.

Lorentz. Ey wass ist dir? ein Wurst dir gebraten, du weist viel was ich hab vermacht, vnd wie es vmb mich gestanden ist, oy du bist auch weit gewest, du ja? oy.

Heintz. Ey du fauler Lentz, ey ich bin weiter gewest als du! Ess ist doch kein Marck, da wir nicht miteinander gewest sein. Weistes dan nicht, wie wir fürm Wirtshauss die Bein vffrafften, vnd wie wir alte geele Brü frassen. Wass wiltu doch viel sagen, ich hab ja doch dein Altknen vnd dein Knen gekant.

Lorentz. Du alter Gauch, wo hastu sie dann gesehen?

Heintz. Zu Ruffach sahe ich dein Vatter am Galgen, dein Bruder war auch nicht weit darvon, dein Mutter sahe auss, als wann sie ein Hex were gewesen, ich forcht mich frey für dem schwartzen Stock, da ich fürüber ging.

Lorentz. Ey es ist nicht war, du nichtdüchtiger langer Dieb! Ich hab doch dein Vatter zu Schlettstatt sehen vffm Raht liegen! was leugstu doch: war nicht dein Bruder frey an hellen lichten Galgen gehenckt? so hab ich doch auch dein Schwester sehen im Wasser ertrenken. Ja sie sagten auch zu Frankfurt, du werest frey stattlich mit Ruhten zur Statt hinaussgehawen worden, weil du als in der Mess den Leuthen die Beütel aussgeführt hettest.

Georgle. Siehe da, hie treff ich meines Handwercks an? Ich muss doch zu jhn gehen, vnd sehen wass da zu thun ist.

Heintz. Mein Kerle, wenn du mir denn eben jetz die Warheit wilt sagen, mein, so greiff daher in deinen Bussen vnd ziehe mir doch die Kappen von deim rechten Ohr.

Georgle. Wass gibts hie? was thustu? wiltu jhn dan schmeissen? was siehestu jhm viel nach den Ohren?

Lorentz. Lass mich gehen Heintz, lass mich nur gehen, meinstu dass ich ein Narr sey, meinstu dass ich deinthalben den Kopff verderben solle?

Georgle. Warumb ists dan zu thun?

Heintz. Ey der will mich da viel schelten, vnd er hat doch selbst sein Ohren nicht all. Gehe her weiss dein Ohren, du faullentzigter Dieb: botz Darm schweig still, schweig nur still, dass es niemand viel höre, oder ich will dir die Meinung frey stattlich sagen.

Georgle. Ists darumb zu thun, so mag ich nicht bey euch bleiben: seyd jhr der Haar? ich hab als gemeint du werest blind, vnd du müssest an den Krucken gehen: so sehe ich wol, es mangelt euch nichts. Gott verzeihes euch, jhr Landstreicher.

Heintz vnd Lorentz zugleich. Was mangelt dir du alter Dieb? geh, oder wir wollen dir Füss machen. Geh, geh, du alter Schelm.

Lorentz. Sagt ich nicht, du soltest es bleiben lassen? Wann uns der nun verriethe, meinstu wie viel Heller schadete es vns! Wir dörfften doch nicht wieder in die Strassburger vnd Franckfurter Mess reissen, Ja wir dörfften kein Kirchmess mehr besuchen.

Heintz. Ich dacht wol daran, warum liest du mich nicht erst gehen? Ach, meinstu auch, dass ers Hertz habe, dass er vns verrahte. Dass wer das erstmahl, das ich vff die spän kåme. Ich mein aber doch, er solle das Maul halten.

Lorentz. Ich dencks auch, er wird wol sein Gusch halten. Aber ich sag dir: lass mich vngeplagt, vnd lass mich meines Dings warten, wir machen vns ja selbst zu schanden.«

Schliesslich trösten sie sich mit dem Ausspruch Henrichs: »Es muss auch ein kalter Winter sein, will ein Wolff den andern fressen, er wird ja seine Kameraden nicht verachten.« Weiter ist zu berichten, dass die Bettler von ihren Hochzeitsgaben nichts zurückbehalten, dass Heines Sohn Mibes heisst und Heine nunmehr ein Enchen zum Führer hat. Nach Buchorn (= Friedrichshafen) eilen sie, weil die ersten die grössten »Stücker« bekämen. Bemerkenswerte Missverständnisse zeigen die Stellen, wo Adelhart seiner Mutter (806) antwortet:

C 31. »Adelhard. Liebe Fraw Mutter, es ist mir nichts dran gelegen. Doch bitte ich freundlich, ob die Fraw Mutter hernacher zu mir zum Mittagmal wolte kommen, so will ich etwas zubereiten lassen.«

Und Ulrich (813) sagt: C 31. »Ulrich. . . . . Will diese Nebelkappen uffsetzen vnd ins Schloss damit gehen, vnd mich vnder die Bettler mengen . . . .«

Gemeinsam mit B ist die Bittformel der Bettler: »Ach gebt mir was, um Gotteswillen.« Dagegen lehnt in C Lorentz das Wassertrinken ab, weil es ihm »ein hesslich gerümpel im Bauch« mache. Unfreiwillige Komik bietet in C folgende Stelle (915), die die Fürstin sprechen lässt:

C 37. (915) »Wendelgarth. Sehet doch an den stoltzen Bettler, sehet doch den losen Mann! Wo sind meine Diener, schlagt den losen Mann nur wacker herumb, den vnverschembten tropff, der mich also für jedermann küsset, pfuy dess losen leckers.«

Eine für Geist und Dramatik des 17. Jahrhunderts bezeichnende Zutat ist folgendes Intermezzo, das nach Vers 1012 einsetzt:

C 42. »Andreas. Je vous prie Monsieur donnéz moy aussy un peu de pain pour l'amour de Dieu.
Fridericus. Was mangelt dir, du kleiner Schalck, wilstu mir etwas fürschreiben, was ich dir geben soll? Wiltu die Pfennig zu erst haben?
Andreas. Oy Monsieur de pain, de pain.
Fridericus. Was? Ey sihe da, den kleinen Mistfincken, wiltu die Pfennig zu erst haben? nichts solstu bekommen, wann du nicht vor Brod haben wilst. Ziehe hin, du bekomst nichts, ziehe nur hin.
Andreas. Oy Oy Monsieur, donnéz moy aussy du vin, du vin, du pain et du vin.
Fridericus. Ja du bist ein feiner Schelm. Ziehe nur hin, du bekombst nichts, ziehe hin.
Andreas. Oy Monsieur donnez moy die Pfeng.
Fridericus. Ich weiss nicht was dem kleinen Knaus mangelt, verstehestu jhn Henrich? Ich verstehe nichts von der Sprach.
Henrich. Wie sagt er dann? ich habs nicht wol in acht genommen?
Fridericus. Er sagt: Monsieur donnez moy, donnez moi, die Pfeng, Hosen, die Bien, was ist doch das?
Henrich. Das weiss ich wol, was Monsieur heist: die Soldaten, wann sie Geld haben wollen, so reden sie also die Bawren an. Ich denk, monsieur heist ein Bawer. Donnez moy, heist ein Fass voll Bier, die Pfeng heist klein Müntz, wie man den Bettlern gibt, Hose ist ja auch Teutsch, man heist es an ein theil Orten Buchsen. Die Bien die sitzen im Bienstock, die stechen gern.
Fridericus. Ey soll dann der klein Krop das alles auff einmal begehren.
Hen. Ich denck wol.
Fridericus. Ich muss jhn doch fragen, wo er her ist. Wo bistu her?
Andreas. Je suis un francois.

Fridericus. Bistu ein Frantzmann?
Andreas. Oy, oy, Monsieur.
Fridericus. Was mangelt dir, heistu mich ein Bawren? Henrich heist er mich nicht ein Bawren?
Henrich. Ja, aber mich dunckt, die Herrn heissen auch also. Es ist die sprach nicht anderst, gieb jhm nur etwas Brod vnd Wein.
Fridericus. Da hastu Brod vnd Wein.
Andreas. Ouy, ouy. Ach donnez moy aussy de l'argent.
Fridericus. Was du krobes Knöplein, wie redestu?
Andreas. Nenny, nenny, monsieur, Pfennig, Pfennig.
Fridericus. Ja meinstu es also, da hastu ein vnd ziehe hin.
Andreas. Jch bedenck mich, vnser Herr Gott wölle es euch anderwertlich wider bescheren.
Fridericus. Ey Henrich wann das Ding noch lang wehret, es soll einer frantzösisch lernen.
Henrich. Das ist wahr, es ist nicht so gar schwer. Siehe, da kommen die zween Bettler wider her, die vor da waren. Was gilts sie werden noch einmal dörfen heischen.«

Der weitere Verlauf des Spieles entspricht in Wort und Handlung im grossen ganzen der Grundlage. Die erzürnten Bettler wünschen aber den Dienern den »Galgen an den Hals.« Diese antworten mit einem »Brügel«. Auch hier fliehen die Bettler bei der Rückkehr Ulrichs. Der IV. Akt, Szene 2, verläuft bis Vers 1157 wie in B, dann folgt eine Betrachtung Wendelgards über Gottes Fügung, die der späteren von Salomon und der Einleitung Ulrichs über das Glück sehr ähnlich ist. Die Geschichten der Chronik werden übergangen, auch Pferd und Wagen werden gespart. Das Folgende ist, bis auf Spitznamen für die Bettler, »Kornhämer« und »vorzahrten Höltzerchen« = Flegel (DWb. V 1825/26), unverändert. Der Abgang der Diener ist aber diesmal von der Absicht bestimmt, sich bei dem Gesinde mehr »guraschi» machen zu wollen, als beim Aufwarten. Die Szene mit Salomon bringt als Besonderheit die Kanzleisprache mit »dienstfreundlicher Bitt«, »fleissigem

ersuchen« und »dankbarlich erlegen«. Die abschliessenden Worte Adelharts ersetzt ein Ökonomus, der, nachdem er das Ereignis verwundert kurz besprochen hat, einige sarkastische Bemerkungen dreingibt, so z. B.: »Es hat meinem Herrn in langer Zeit kein besser Heuraht zugeschlagen, vnd grössern nutzen in die Küchen gebracht, als dieser Heurath.« »Vor die zimliche Verehrung, so sie meinem Herrn gethan« will er sie nach der Kirche gut bewirten. Ein Vagant erscheint und beginnt eine lateinische Unterhaltung, die von dem Ökonomus durch deutsche Fragen nach Namen, Eltern, Nation und Beruf, nach Bruder, Weib und Wunsch durchgeführt wird. Einige bezeichnende Stellen:

C 102. »oec. Wie heistu? wie ist denn dein Nahm?
Va. Sophiam me Graeci vocant, Latini sapientiam.

C 103. oec. Was ist dann deine Handthierung?
Vagant. Comprehenduntur his versiculîs:
Flagito, posco, peto, precor, obsecro, postulo et oro.
Exoroque, interrogo, percontorque rogoque.
Exigo, et erudio, doceo, moneo, admoneoque.
Hortor et appello, voco, praedico, nuncupo, dico.

C 106. oec. Wie gehet es sonst in deinem Vatterland?
Va. Tonat, pluit, ningit, diescit, vesperascit etc. scilicit coelum vel aër.
oec. Wer führt jetzunder das Regiment allda.
Va. Integer vitae, scelerisque purus.

C 106. oec. Was halten sie für ein Ordnung allda, wann sie zu Raht sitzen?
Va. Verba substantiva praecedunt, et sequuntur nominativi.

C 107. oec. Hastu ein Weib?
Va. Non habeo.
oec. Womit behülffstu dich dann?
Va. Utimur primâ et secundâ personâ, dissimulatis fere pronominibus.

C 108. oec. Wann ich dir aber jetzunder ein stück Geld verehrte, was wolstu damit thun?

Va. Utor, fruor, fungor, potior et vescor: His adde, abutor, nitor, dignor, dedignor, vivo, victito, gaudeo.«

Zum Schluss kommen noch 1½ Seiten ganz lateinischer, scholastischer Spässe mit Morio, von folgender Art:

C 109. »Mo. Ho ho. Ego multius in latina lingua poto, quam tu. Veni mihi semel ex, si magnus es. Expecta; Tu dic mihi hoc post: Tu stultus es, ego homo.

Va. Tu stultus es, ego homo sum.

Mo. Non non, non ita. Non rectè dicis: sed ita dic, perge: Ego homo sum, tu stultus es.

Va. Ego homo sum, tu stultus es.

Mo. Non non, non recte dicis. Tu stultus es, debes dicere. Sed expecta, si tu tàm doctus es, quid respondes ad hunc syllogismum:

O. stultus est homo.
Tu es homo. E.
Tu es stultus.

Annon verum est, annon vera est haec conclusio.

Va. Stultorum plena sunt omnia.«

Die Sache endet in eine wüste Soloschimpferei des Morio, dem die lateinischen Worte bald nicht mehr ausreichen. Schliesslich verschwindet auch Morio, um zu sehen »warumb die Passgeige so brummet«.

Bibliographie.

A. Der Titel ist auf der ersten Seite des Neudrucks wiedergegeben. Es sind 32 Blätter in 8°, zweite und letzte Seite leer, am Ende zwei Lobgedichte Megisers, das eine auf Frischlin, das andere auf das neue Drama »teutono modo«. Vorhanden im Brit. Museum (so nach Strauss), und Breslau, Stadtbibliothek, Signatur E 1494, zusammengebunden mit Frischlins Priscianus vapulans, Strassburg 1580; Susanna, Tübingen 1578; Dido, Tübingen 1581 und Panegyricus de ludis equestribus, Tübingen 1581. Der Neudruck folgt dem Breslauer Exemplar wortgetreu, doch ist die Seitenvertauschung A 6 a | 5 b berichtigt, u und v sind ebenso wie i und j in moderner Weise geschieden. Die wenigen Abkürzungen sind aufgelöst: n̄ in nn, m̄ in mm, vn̄ in und, vm̄

in umb. Die unregelmässigen Abkürzungen der Personennamen sind ausgeglichen zu Wendelg., Ulr., Lor., Adelh., Fridl., Heinzl. Über den Szenen sind die Namen ausgeschrieben, ebenso stets Heine. Über alle sonstigen Abweichungen berichten die Lesarten.

B. Titel: Fraw Wendelgard, | Ein New Come- | di oder Spil, auss glaubwürdi- | gen Historien gezogen, von Fraw Wen- | delgard, Keyser Henrichs, dess Ersten, auss Sa- | chssen, Tochter, und jhrem Ehegemahel, Graff Vl- | rich von Buchhorn, Herrn im Lintzgew, am Bo- | densee: was sich Ano 915. vnd Āno 919. | mit jhnen zugetragen. Nützlich | vnnd kurtzweylig | zulesen. | Gehalten zu Stutgardt, den I. Tag, Martij, Anno 1579. | Authore | Nicodemo Frischlino. | — | Getruckt zu Franckfort am Mayn | durch Wendel Hummen, im Jar | 1589.

40 Blätter in 8°, die zweite und die beiden letzten Seiten leer, vor dem Prolog und vor dem Epilog sind Holzschnitte. Am Ende die zwei Gedichte Megisers und nochmals Namen und Wohnort des Druckers mit einem Holzschnitt. Vorhanden in Tübingen, Berlin und Breslau (diese nach Goedeke). Ferner verzeichnet das Werk der Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Düsseldorf als Besitz der dortigen Bibliothek. Alle Sinnesvarianten sind in die Lesarten aufgenommen. Über die sprachlichen Abweichungen ist zusammenfassend folgendes zu sagen: im Gebiet des Vokalismus führt B Umlaut des a, o, u, au ein in folgenden Fällen: kömpt (4) küsst (2) Cläussnerin (2) sölche (2) dünkt (5) künd (2) Stück (2) gräth (2) Wolthäter (2) hüt, stösst, sölchs, sölch, künst, Bürger, lässt, Jarmärkt, Krücken, gewüsst, gehört, fürnemen, thät.

Ausserdem führt B ein: å als Bezeichnung des Umlauts der alten Länge statt e der Vorlage 45 Mal, z. B. genädiglich 26, 11 (= Seite und Zeile der Widmung) vnangenäm 26, 19 vnderthänigem 5.

Umgekehrt steht e statt å in: denjenigen 26, 17 Bettler (2) Lecker 1336 kecker 1337 Gsetz 1497.

B setzt äu für eu in: Durchläuchtig (2) Träwm 775.

ie statt i wird eingeführt in viel (21) dieser und seinen Formen (52) Spiel (4) be-, geschrieben (6) blieben (5) Frieden (2) verschieden 886 verziegen 1005.

Umgekehrt steht i für ie in reguliren 25, 24 Hirten 230 Dir 240 begir 960 nirgend 1309.

ů ersetzt i der Vorlage in wůrd 34 stůrb 328 fůhr (von führen) 1165 und insgesamt 6 Mal.

i (ie) ersetzt ů (ůe) in li(e)ss (4).

o steht für u in kommen 56 kom 466, ő für ů in Mönch 263.

u ersetzt o in thun (3) und in der Vorsilbe un- (9).

ů steht für ő in Gottesfürchtig 79 fürchten 1621 füller 1016 wůlst 1183.

u steht durchgehends für ů.

ei (ey) ersetzt ai (ay) durchgehends, einzige Ausnahme Ingelhaim 193.

Unbetontes e wird beseitigt: in den Vorsilben be- und ge- 13 Mal, z. B. gmeltem 43 bschert 122 aussgrottet 254 gfangen 277 Gferden 792, im Wortinnern: Ehrnbütig 1646, in den Endsilben 78 Mal, z. B. Recht 4 erstn 38 nacknd 88 undr 92 namn 104 grossn 166.

Unbetontes e wird zugesetzt: in der Vorsilbe ge- 12 Mal, z. B. genädigen 25, 5 genomn 74 eyngedenk 894, gehört 1043 im Wortinnern: liderin 1027, in den Endsilben 38 Mal, z. B. Geschichtschreiberen 26, 7, ehegedachte 26, 9, publizieren 26, 15, Todten 82 zweyen 166.

Viel weniger Änderungen erlaubt sich B im Gebiete des Consonantismus;

h ist eingeführt in: ihrm 14 erzehlen 16 ausserkohrn 28 Jahrtag 68 erfahrn 72 Noht 119 ohn 121 wehrt 154.

h ist beseitigt in: Turnier 38 Son 80 nun 241.

nd, vereinzelt nt, nnt steht fast immer für ndt der Vorlage.

Durchgreifend sind einige Wortformen geändert: wenn steht 5 und denn 40 Mal für wann und dann, wo elfmal für wa, nun viermal für nu, führ viermal statt füer. Durchgeführt sind in B die Schreibungen Costentz, Burckhard, zwaintzig, sieh (ausser 633) für Costantz, Burcardt, zwentzig und sich in A.

C. Titel: Comoedia Teutsch | Fraw | Wendelgarth, | Das ist: | Ein warhafftige Geschicht | Von Fraw Wendelgarth, | Keyser Henrichs dess Ersten auss | Sachsen Tochter, und jhrem gemahl Graff | Vlrich von Buchhorn, Herrn in Litz- | gaw am Bodensee usw. | Welche sich Anno Christi 915. vnd 919. | mit

jhnen zugetragen. | Vor diesem zu Stutgart den 5. Martii 1579. | von Herrn Nicodemo Frischli- | no, Reimenweiss, | Jetzund aber widerumb auss Reimen in | prosam vertirt, vnd zu Marpurg vor Bar- | tholomaei anno 1642 gehalten | worden. | — | Getruckt zu Marpurg, bey Caspar Chemlin. | — | Anno eodem.

40 Blätter in 8° mit einem Zählfehler nach Seite 47, auf die sogleich 78 folgt. Vorhanden in Göttingen, zusammengebunden mit »Ludus latrunculorum«, einer umständlichen Beschreibung des Schachspiels, vier Scherzgedichten aus dem Niedersächsischen [1]), J. Katsens Elternspiegel [2]), Masanissa und Sofonisba, und Ehebetrug im Hochdeutschen des Dedekind. Hinter unserem Stück: Ganzer Lebenslauf eines recht christlichen Kreuzträgers von G. Weber, und Comedia de Plagio Aldenburgi von Daniel Kramer.

[1]) Fr. Dedekinds Übersetzung von Laurembergs nd. Scherzgedichten, Dresden 1654. S. Braunes Neudrucke Nr. 16/17. S. XIV.

[2]) Von Dedekind aus dem Holländischen übersetzt, auch in einem Berliner Exemplar mit dem vorigen zusammengebunden. S. Braune dass.

Fraw Wendelgardt/

Ein New Comedi oder Spil/ auß glaubwürdigen Historien gezogen/ von Fraw Wendelgardt/ Kayser Hainrichs/ des Ersten/ auß Sachsen/ Tochter/ vnd jhrem Ehegemahel/ Graff Virich von Büchhorn/ Herrn im Lintzgew/ am Bodensee: was sich Anno 915. vnd Ann. 919. mit jnen zugetrugen. Nützlich vnd kurtzweilig zulesen.

Behalten zů Stutgardt/ den 3. tag Martij/ Año M. D. LXXIX.

Nicodemus Frischlinus.

Getruckt zu Tübingen/ bey Alexander Hock/ im Jar 1580.

Der Durch-

[A 2 a

leuchtigen, Hochgebornen Fürstin unnd Frawen, Fraw Dorothea Ursula, Hertzogin zů Wirtemberg und zu Teck, etc. Geborne Margräfin zu Baden unnd Hochburg, etc. meiner Gnedigen Fürstin und Frawen.

Gottes gnad und seegen durch Christum unsern einigen Hayland unnd Seeligmacher.

DUrchleuchtige, Hochgeborne gnädige Fürstin und Fraw, mir zweifelt nit, es werde sich E. F. G. (Wie andere Christliche Gottsförchtige Fürstin und Frawen) auch vil belustigen mit Lesen, sonderlich der hayligen Göttlichen Schrifft, die neben dem, das sie uns || den weg zu dem [A 2 b
ewigen leben nach disem zeitlichen Jamerthal weisen thut, auch allerley tugenden unnd gute sitten zum wolstand dises zergänglichen lebens fürschreibt und deren scheinbarliche exempel fürstellet. Ob nu wol selbige exempel in Göttlicher geschrifft vil aigentlicher beschriben, auch mehr ansehens haben sollen, dann die jenigen, welche in Haydnischen büchern oder auch andern schrifften begriffen sein: jedoch, so seind auch dise nicht vergebenlich auffgeschriben und von den alten scribenten auffgezeichnet worden, damit wir unser thun und lassen nach allen gutten und löblichen exempeln regulieren, anstellen und zu allem wolstandt anrichten mögen. Deren schönen herrlichen exempel eins, so ausserhalb der Göt- || lichen geschrifft [A 3 a

3 vnd Teck B 4 Hochberg B 12 sonderlich mit der B 15 guten B 21 nit vergeblich B 21/22 aussgeschrieben B 22 aussgezeichnet B

auffgeschriben worden, halt ich gewesen sein die Durchleuchtig und Hochgeborn Fürstin, Fraw Wendelgart, Weylund des gewaltigen, mächtigen Römischen Kaysers Hainrichs des ersten Tochter, ein geborne Hertzoginn auss Sachsen, Welcher tugendt und sitten hie inn dieser Teutschen Comedi fürgestellt und widerholt werden, Inmassen sie dann zuvor von alten geschichtschreibern glaubwürdig beschriben ist.

Dieweil nu ehgedachte Comedi vor diser zeit zu Stutgardt gehalten worden, unnd E. F. G. neben und mit andern selbige genediglich unnd (so vil ich als der Actor damals vermerckt) gern angehört, und dann vil personen
[A 3 b] nu lange zeit darnach gefragt unnd sie gern im || Truck gesehen hetten, So hab ich den Autorem, von dem sie beschriben, erbetten, das er mir solche zu publiciern Gůttwillig vergůnnet und erlaubt hat. Unnd ist mir kein zweiffel, ich werd nit allein den jänigen, so sie begert, hierinn wol gedient haben, sondern es solle auch diss mein angewendte arbeit E. F. G. nit unangenem sein. Wie dann dieselbig ich hiemit gantz underthåniglich wil gebetten haben, mir dise meine underthånige schrifft zu gnaden auffzůnemen unnd mich in jhren gnådigen bevelch zuhaben. Actum Tübingen, an S. Jacobi Anno M.D.LXXX.

E. F. G.

Underthåniger
M. Hieronymus Megiser,
von Stůtgardt.

1/2 Durchläuchtigst B 3 Weyland B 4 Henrichs B 13 im] in B 20 ich] tch B 22 in] in in A 23 S. Jacobi Tag, Anno 1580 B 26 Mesiger B

Prologus.

[A 4 a]

DUrchleuchtig, Hochgeborne Herrn,
Ewer F. G. hie zu ehrn,
Auch disem Frawenzimmer zart,
Recht Fürstlicher und Edler art
Zu underthenigem gefallen,
Dessgleichen auch den andern allen,
Was stand und würd ein jeder sey,
Ein Grafe, Ritter oder frey,
Hand wir auff diss mal fürgenommen
Ein alte gschicht und alts herkommen:
Frau Wendelgart auss Sachsen land,
Vor alten zeiten wol bekandt,
Spilweiss zuhalten in dem Saal,
Wie dern ergangen mit irm gmahl.
Darumb merckt auff und schweiget still,
Den inhalt ich erzelen will,
Wie sich die gschicht hab zugetragen
Vor vilen Jarn, in alten tagen.
Als man jetz zalt Neun hundert Jar
Und fünffzehen, sags euch für war,
Ein reicher Graff im Turgew sass,
Der Herr des gantzen Lintzgew was,
Auch zu Mondfort und im Reintal,
Zu Büchhorn hielt er sich damal:
Graff Ulrich mit seim nam genandt,
Dem Kayser Konrad wol bekandt,
Auss Kayser Carlins stamb geborn.

---

2 hie fehlt B 4 Rechte A 17 gschicht] gschrifft A 21 Grave A im] in B Torgew B 23 Montfort B 25 gnandt A 27 Stamm B

Der het ein Gmahel ausserkorn
[A 4 b] Von Sächsischem, Fürstlichen stammen,
Fraw Wendelgart mit ihrem namen,
Die Hertzog Hainrichs tochter war,
Den Kayser Conrad nit ohngfahr
Zum Römschen Kayser hat erwehlt,
Das er nach ime wird gezelt.
Mann hat ihn Hainrich Vogler gnent:
Ein gwaltigr Herr im Regiment
Und, als wir hörn von unsern alten,
Hat er den erstn Thurnier gehalten
Zu Maydenburg, ich sags fürwar,
Ist lenger dann sechshundert Jar.
Als nun Graff Ulrich, wol gemelt,
Zu Buchhorn seinen hofe hielt,
Begab es sich in gmeltem Jar,
Nit ohne schadn und gross gefahr,
Das durch ein Kriegsmacht uberzogen
Die Ungarn mit ihrn flitschn und bogen
Das gantze Nortgew, weit und brait,
Verhergten Land, Leut, Vich und waid.
Den zog ermelter Graff entgegen,
War aber im streit under glegen
Und lebendig gfüert ins Hungerland
In dienstbarkeit und harten stand,
Wie mit denn Christen pflegn jetzund
Die greülichen Türckische hund.
Und als manns hielt für gwisse mehr
Das diser Graaff umbkummen wer,
Da zog sein Gmahl, Fraw Wendelgart,
Das Fürstlich Frewlin, keusch und zart,
Mit willen Bischoffs Salomon,
(Der auch Abt war zSant Gallen schon)
Begab sich in ein Kloster leben:

28 Gemahl B 31 Henrichs B 33 Römischen A 35 Henrich B 36 gewaltigr A 38 ersten A 43 gemeltem A 46 Ungern B 48 Vieh B 50 unden B 60 was zSanct B

Und wurd ein Claussnerin da eben [A 5 a]
Bey S. Wibraden zell, in Gott
Da zů verharren biss in todt.
Doch ihrem Herrn von aigner haab
Zů Bůchorn machet sie ein grab,
Darinnen doch kein Cörper lag.
Auch ordnet sie im ein jar tag,
An dem sie mit ir eigen hand.
Den Armen gab in ihrem land.
Als nu vier jar hin gflossen warn
Und sie nit anderst hett erfarn,
Dann ihr Graff Ulrich wer umbkommen,
Hatt sie vom Abte urlaub gnommen
Den Jartag wider zu begahn
Nach ihrem brauch und gůtten wahn.
Zog also selbs gehn Buchhorn hin
Gar trawriglich mit můt und sin.
Die Gottsförchtig Fraw Wendelgart
Hielt mit ihrm sohn Graff Adelhart
Graff Ulrich seelig sein Jartag
Als einem todtn (nach gmeiner sag)
Und gab den armen reichlich auss
Almůsen von dem gottes hauss.
Sih zu, darzwischen kompt ihr eben
Graff Ulrich, der war noch bey leben
Und seiner gfencknuss worden loss.
Doch kam er ellend, nacknd und bloss
Und eben auff den selben tag,
Das ich euch bey der warheit sag,
Zů Buchhorn ein zog, wie gemelt.
Der het sich under dbättler gstelt
Und als er Wendelgart ersah
In ihrem Weyler, da geschah,
Das er auch in eins Bättlers weiss [A 6 a]
Ein Gaab begert mit allem fleiss.
Fraw Wendelgardt ihn nit erkandt:

69 An] Am B 74 Abt B 77 nach Buchorn B 88 nackend A

Da hielt er sie bey ihrer handt
Und kusst sie wider ihren willen,
Damit sein liebe zu erfüllen.
Behend die Diener lieffen her
Und schlugen auff den Bettler sehr.
Da gab er sich bald zu erkennen
Fraw Wendelgart mit namen nennen.
Zu stund ward er von ihr erkandt,
Nam sie mit frewd in seine hand
Und wider zu eim Gmahel an
Mit willen Bischoffs Salomon,
Der sie von ihrer Closter glübt
(Desshalb sie ware noch betrübt)
Mit allen frewden Absolviert
Und wider zu ihrm Gmahel fürt:
Ein frölich Hochzeit da anfieng.
Nun schweigt, so werd ihr alle Ding
Nach lengs anhören wies ergieng.

Die Personen in diser Comedij.

Salomon, Bischoff.
Wendelgardt, Gräfin.
Ulrich, Graf.
Lorentz, ein Bettler.
Haine, ein Bettler.
Adelhart, der Jung Graf.
Hentzlin, ein Diener.
Fridlin, ein Diener.

[A 5 b]

Actus Primi

Scena Prima.

Salomon, Abt zů S. Gallen und Bischoff zů Costentz.

MEin Gott und herr ich dancke dir
Das du dein gnad erzeigest mir

103 zerkennen B 106 Frewden in sein B 115 erhören B nach 115 Comedi B Häntzlein B Scena I. B

In all meim leben biss in todt,
Errettet hast auss mancher not
Und mich begabt mit gwalt und macht,
Mit hab und gůt on allen pracht,
Darzů beschert ein hohen Adel
Von Freiherrn stammen ohne tadel,
Auch zwölff Abteyen hast beschert,
Dess gleichen nit bald gehört.
Hast mir darzů ein Bistumb geben,
Zů Costantz, und ein langes leben,
Dann ich erraicht sibentzig jahr:
Und hab aussgstanden manche gfahr.
Ich hab gedienet frů und spat
Fünff Königen mit trewem rhat
(Die all fünff Römisch Kaiser warn)
Vil glück und onglück da erfarhn.
Vor viertzig Jaren, als man zalt
Acht hundert achtzig, junger gstalt
Dient ich dem König Ludwig gůtt,
Der was ein Herr mit sanfftem můt,
Ein fridenfürst und frommer Herr,
Von ihm war alle falschheit ferr.
Sein onwürdig Caplan ich war
Nicht vil über drey viertheil Jar:
Bald meiner dienst mich wol ergetzt [A 6 b]
Und zu eim Probst gehn Ellwang setzt.
Carlin der faisst auff ihn ist kommen,
Ein schutz und schirmer aller frommen.
Hab im gedienet zehen Jahr,
So lang er Römscher Kayser war.
Zu Kämpten setzt er mich zům Abt,
(Das Kloster er auch wol begabt)
Dann sich der Abt selbiges Ort
Nit halten thet nach Gottes wort.
Auff Carlin an das reich ist kommen

119 mancher] aller B 123 ohn B 126 darzů A 128 erraicht] erjagt B 143 setz A 147 Römischer A

Und hat die Rômisch Cron angnommen
Arnolff, der Rômisch Kayser werd,
Der alle zeit das reich hat gmehrt.
Als ich ihm dient nach seim wolgfallen
Ward ich ein Abte zu Sant Gallen
Und Bischoff zCostantz auch darzu.
Fürt in meim leben wenig rhu,
Dann weil der Kayser Arnolff lebt,
Hat mir vil unglücks wider strebt,
Auch bey regierung seines son
König Ludwigs, dem ich auch hon
Trewlich gedient bey zehen jarn.
Hab manche gfahr und layds erfahrn,
Sonderlich mit zwain grossen Hern:
Hertzog Bechtold und Erchingern,
Beyd Hertzogen der Schwabenland
Und Alemannen wolbekandt.
Wann ich euch thete kain verdruss
Wölt ichs vom Anfang biss zum bschluss
Erzeln, wie mirs ergangen wer:
Ihr solten hören wundermehr.
Wil mich gleich also setzen her.
[A 7 a] Es seind jetz sechs und zwaintzig Jar,
Das sich zutragn, sags euch fürwar,
Das Kayser Arnolff ubergab
Dem Bistumb Costantz grosse hab
Gehn Bodman, ghörig dem landt Schwaben,
Warn Kayserlicher kammer gaaben.
Das selb die Fürsten sehr verdruss
Und kamen bayd in ein bündnuss,
Mich in meim Closter zu S. Gallen
Mit Heerskrafft haimlich uber zfallen.
Auff das ich gwarnter sach hin tüch
Und in ein finster wildnuss schlich,
Bericht den Kayser diser sachen,

153 angenommen A Römsch Kron angenommen B 157 Abt. B Sanct B 172 Erzehlen B 176 sichs B 185 gewarnter A

Der kund sie allbaid hurtig machen.
Er bschickt sie bayd gehn Mentz an Rein:
Da solt ihr keinr aussbliben sein.
Und als sie wurden hoch beklagt,
Ihr keiner gnugsam antwort sagt,
Fůrt mans gehn Ingelhaim hin gfangen.
Da war ein solchr sententz ergangen,
Das wa der Ertzbischoff der stadt
Und ich zu gleich, fůr ihr missthat
Nit betten hetten, wern sie bayd
Umbs leben kommen, nit ohn layd.
Doch můsten sie ein Urfed geben:
So lieb in wer ihr leib und leben,
Mich in meim Bistumb bleiben lohn
Und aller unruh můssig gohn.
Als nu der frid schier 20. Jar
Gewehret het, ohn all gefahr,
Begab es sich zu volgendn zeiten,
Das Kayser Conrad dann ward reitten
Von Costantz zu S. Gallen her
Und, dess ich mich verwundert sehr, [A 7 b
Begert ein Closter brůdr zu sein,
Wardt auch hiemit geschriben ein.
Nun schickt sichs eben, das auch her
Kamen Bechtold und Erchinger,
(Die zwen Brůder und Hertzog frech)
Mit denen schimpfft ich in einr zech
Als mit mein Gestn und hauss wirten.
Liess mit mein Jågern zwen Vichhirten
Den Frembden Herrn Gewild zu tragen.
Da warend sie ein Beeren Jagen
Und als die hierten den gefangen,
Kamen sie beyd mit her gegangen,
Zwen Starker Menner wolgestalt.
Die hiess ich mit den Beeren bald

199 můsten A 203 20.] zwentzig B 219 die hierten] sie hetten B 222 den] dem B

Gehn für der beider Fürsten tisch,
In meinem Namen liefern Frisch.
Verhofft, sie beyd damit zverehren
Und soltens mir zum besten kehren.
Die Fürsten zogen dhůtlin ab,
Vermeinten es wern Edel knab
Und als sie da vernommen hetten,
Es weren Hierten für sie tretten,
Da schicktens mir den Beren wider
Und hielten mich nit gar für bider,
Erzürnten sehr und theten wildt
Biss sie zu letzt der Kayser stillt.
Glaubt mir als einem alten Man,
Es kan nit jeder Schimpff verstan.
Und sonderlich für deinem Feind,
Wann der ist worden dein gůt Freund,
So hůt dich wol und sich dich für:
Vertraw ihm nit zvil, raht ich dier.
[A 8 a] Als nuhn der Kayser etlich tag
Bey mir hie zu S. Gallen lag,
Begabt ers Clostr mit einer Gab,
Warff Stamheim under meinen Stab
Und zog darvon der Kayser from:
Gott wől, das er bald wider kom.
Nun bald darnach als ich ein nam
Den Flecken Stamheim und dar kam,
Da wider strebten mir die knecht
Auf dem Schloss Stamheim wider Recht,
Und da ich solchs ihrn Herren klagt,
Bechtold und Erkingern vertagt,
Wurd ich von inen beydn verspottet
Und mir mein Vogt da aussgerottet.
Nit lang hernach begab es sich,
Das sie ungfehr antraffen mich
Auff einem feld und ebner ban.

---

230 wern B 235 glaubet A 251 ihren Herrn B 252 Erkirgern A Erchingern B 253 inen] ihn B

Da redt ich sie gantz freundtlich an,
Erinnert sie was vor geschehen
Und wie sie mein freundschafft gesehen.
Als ich mich dieser unbil klagt,
Leutfrid, der Junge Vetter, sagt:
Du loser Münch, wolst dich vil rümen
Und deins gewalds nit vil mehr schemen,
So du an meine Vettern legst
Und sie auff deiner zungen tregst.
Zuckt drauff sein Schwert und auff mich her
Als wehr er ein ergrimter Beer.
Meinr diener einr blieb auff dem Platz,
Ich ward gefangen in dem hatz
Und auff eim dürren Bawren ross
Gehn Dieboldsburg gefürt auffs Schloss.
Für etlich hirten ritt ich hin, [A 8 b
Die naigten sich auss gutem sin.
Bald wurden in ihr Füss abghawen,
Habs selbs mit disen Augen gschawen.
Also lag ich im Schloss gefangen,
Nu wölt ihr hörn wies weitter gangen,
So wil ich kurtz erzelen hie,
Ihr habts villeicht gehöret nie.
Als ich auff Dieboltsburg lag hart,
Bertha, Erchingers Haussfraw zart,
That mir vil güts, war ohnverdrossen,
Sie hats hernacher wol genossen.
Die Fürsten aber bayde samen
Ihr flucht auff hohen Dwiel hin namen,
Speissten das Schloss mit notturft gnug,
Versahens auch mit gütem füg,
Kein müh und arbeit thetens sparen.
Am dritten tag als solchs erfahren
Meins Vatters brüders Son, mit nam
Seyfrid von Ramschwag, bald dar kam

260 freund schosst AB 276 disen] mein B 292 dar] er B

Mit grossem volck und starker macht,
Ausspächt die thäter in einr nacht
Und uberfiel sie in dem schlaf,
Fürt sie gefangen wie die schaaff.
Ich bald meinr gfengnuss ledig war
Und kam auss aller angst und gfahr.
Das Schloss Dwiel sich auch bald ergab
Under mein schirm und Bischoffs stab.
Dahin liess ich die Fürsten drey
Verwaren in einr starckn Pastey,
Doch ward der frommen Fürstin gschont,
Die mich in ehren nit verhont.
[B] Es gschach diss gwaltig niderlag
Gleich ebn an S. Pelagi tag.
Burcardt der Schwaben Hertzog wardt,
Dem lag ich an zwai jahr sehr hart,
Das die dreü Fürsten ledig würden
Und kåmen ab der gfångnuss bürden.
Ich aber nichts erhalten mocht,
Darzů Burcard auch nichts erfocht,
Der Kayser lüess ins recht ergohn,
Ein urtheil streng und ungewohn,
Lüess sie enthaupten alle drey
(Berchtoldt, Erkingern und Leütfrey)
Zů Aldingen, fürwahr ich sag,
Eben auf S. Agnesen tag.
Gott waiss wie übel sie mich dauren,
Mich dünckt, ich kônn sie nit vertrawren,
Mein gwissen kan nit růwig sein
So offt ich denck der Herren fein.
Ach Gott hab du ihr liebe Seel,
Das sie nit kom in todes quel.
Der trawrig fahl geht mir zu hertzen,
Kom also her nit ohne schmertzen,
Ob ich dess leids vergessen kundt,

294 Aussspäht B 309 drey B Fůrstn A 316 Leutfrey B 324 komn B 325 Fall B

Ach das ich stirb, wer mirs so gsundt.
Sich, dort kompt her Fraw Wendelgart,
Die keusche wittib fromm und zart,
Ein Hertzogin auss Sachsen gůt,
Auss Fůrstlichem Adel und blůt.
Sie ist ein Fraw wie Bertha war,
Die mir gedient in meiner gfahr.
Ich weiss sie wirt ihrn Herren klagen,
Den sie verlorn vor Jar und tagen.

Actus Primi [B 1 b]

Scena II.

Wendelgardis, Salomon.

ACh lieber Gott, Himmlischer Vatter,
Der Menschen ein reicher wolthater,
Wie offt ich denck an mein gemahl
Graf Ulrich seelig, mit onfahl
So in einr schlacht umbkommen ist
Durch der gottlosen Ungar list,
Můss ich von hertzen trawrig sein.
Ach Gott, wie ist es mir ein pein,
Die ich nu trag in disen tagen.
Salom. Hab ich nit gsagt sie werd in klagen.
Wendelg. Vier Jar jetzt hingeflossen seind
Als uberfielen uns die feind
Und kompt heut eben diser tag,
Das er in einer schlacht erlag.
O Gott, wie leid ist mir geschehen.
Salom. Das kan ich bey der warheit jehen.
Wendelg. Zu leben mich damals verdross,
Mich bald in dise Klauss einschloss,
Zog von der welt behendt und schnell
Und kam in S. Wibraten zell,
Legt ab mein kleider und mein zier,

335 ihren A Herrn B 336 verloren B

Zog an den Weiler mit begier,
Mit Bischoffs Salomons erlauben.
Salom. Darumb solt ir mir gwisslich glauben.
Wendelg. Bin also kommen in den orden
Und in der Zell ein Klausnerin worden,
Hab doch zuvor mein frommen Herrn
[B ij a] Ein Jartag gstifft zu lob und ehrn
Wol in dem Ståttlin Buchhorn gnannt,
Wie solchs in disem ort bekant.
Denselben tag hab ich fürgnommen
So bald ich werd gehn Bůchhorn kommen,
Gleich heut zu halten gutes wohn,
Wann mir allein Abt Salomon
Erlaubnuss gibt, wie ich verhoff.
Salom. Bey mir stehn alle thüren off,
Wil ihr gleich hie entgegen gahn.
Wendelg. Dort sich ich in, den heilgen man.
Wirdiger Herr ein kleine bit,
Die wöllend mir versagen nit.
Salom. Andåchtge Fraw, was ligt euch an?
Wendelg. Vor leid ichs kaum erzelen kan,
Denn mir der heutig leidig tag
Ernewern thůt mein alte klag,
Da ich meins frommen Herrn gedenck,
Des unfals mich noch ståtigs krenck.
Salom. Ir solt euch klagen nit zu hart,
Andechtge Fraw, mein Wendelgart.
Wer in Gott gstorben seliglich,
Der lebt in Gott auch ewiglich,
Ist kommen auss dem jamerthal
Ins ewig reich und Himmels saal.
Wer auff den Herren stettigs bauwet
Und im allein von hertzen trauwet,
Der uberwindt all kümmernuss.
Wendelg. Ich dessen mich auch trösten müss.

366 in] an B 369 guten B 376 wöllet B 377 Andåchtige AB
378 ichs] ich B 384 Andechtige AB 391 alle A

Salom. Wer gscheiden ist von disem leben,
Dem kan mans hie nit wider geben,
Drumb kümmert nun euch nit so sehr.
Wendelg. Allein ist jetzund mein beger, [B ij b]
Dieweil sein Jartag kommen ist,
Ihr wöllend mir zu diser frist
Ein reiss gehn Büchhorn gern zulohn,
Das ich sein tag da mög begohn
Wie ich dann selbs geordnet hab.
Salom. Kein mangel hab ich jetzt darab
Und wöllend ihr dahin den tag,
Mit meim willen es gschehen mag.
Drumb geht nur hin, verzieht nit langk.
Wendelg. Ehrwürdger Herr, ich sag euch danck.
Salom. Ein solche Fraw ist ehren werdt
Und uber alles goldt auff erdt,
Die auch irs todten mans gedenckt
Und den in kein vergessen senckt.
Wieviel seind deren hin und wider,
Da noch nit kaldt des todten glider,
Sie nach eim andern heurat trachten
Und den Ehestand so gar ring achten.
In wirt aber gmeinlich der lohn,
Das sie baldt grathn in spott und hon.
Darvon ist gnug, ich geh darvon.

Actus Secundi

Scena I.

Ulricus.

WJe wandelbar ist Menschen glück,
So gar onstet mit falschen tück,
So gar verschlagen mit seinr haab,
Das ich mich offt verwunder drab.

394 nitJ nicht B 398 wöllet B 400 begehen A 406 Ehrwürdiger AB

Jetz ist einr hoch, bald wirt er nider,
[B iij a] Jetz ist einr arm, bald reicht er wider,
Die zeit bringt offt die roten rosen,
Offt kommend auch herfůr zeitlosen.
Keinr soll dem glůck zu vil vertrawen,
Allein auff Gott den Herren bawen,
Dann, wie sich das Aprellen wetter
Erzeigt je lenger, je ohnståtter:
Also das walzendt unstet glůck
Stosst alles hinder sich zu rück,
Des nempt von mir ein beispil ab,
Was ich für glück erfahren hab.
Vier Jar seind jetz geflossen hin,
Das ich gefangen worden bin
In einer schlacht und weggefürt
Ins Hungerland und da tractiert
Gleich wie ein Knecht in allen sitten.
Hab solche dienstbarkeit erlitten,
Das ichs nit gnug erzelen kan.
Ir secht michs selbs fürn bettler an,
Nu hilfft mir Gott jetzt widerumb,
Das ich auss meinem elendt kum
Allhier in mein lieb Vatterland
Unnd nem widr her zu meiner Hand
Mein Graffschaft unnd all herschafft ein,
Die ich da hab am See unnd Rhein,
Dann ich bin der verloren man,
Graff Ulrich gnant, secht mich recht an,
Ein Herr des Turgows und Reinthal,
Lintzgow, Montfort und uberall,
Was da umb Buchhorn umbher leitt.
Kom jetzund her zu diser zeit
Aus Hungern in der armen gstalt.
O glück wie bist so manigfalt,
[B iij b] Dir soll kein Mensch zuvil vertrauwen.

428 Aprillen B 431 ruck A 433 Glåck B 441 michs] mich B 445 wider A 456 zuil A zviel B

Allein auff Gott den Herren bawen.
Ich bin von Königlichem stammen
Und hab eins reichen Grafen namen,
Auss Keisers Carlins blůt geborn
Und hielt mein Hofe zu Bůchhorn
Ehe ich in dise armůt grieht,
O Gott ein jeden darvor bhiet.
Es ist kein Mensch auff diser erden,
Er möcht ein armer bettler werden.
Nu kum ich zu S. Gallen her,
Dann ich vernommen hab die mehr,
Das mein gemahl, Fraw Wendelgart,
Umb mich betrůbt sey worden hart
Und sich in ein Klausen gethon,
Wil jetzund also zu ihr gohn
Als wenn ich kem in botten weiss
Ein brieff ihr geben hie mit fleiss.
Muss doch dem Abt solchs zeigen an,
Mich dunckt ich sehe in ausser gahn.
Ich kenn in wol, will mich doch stellen
Als kennt ich nit mein alten gsellen.

Actus Secundi

Scena II.

Salomon, Ulrich.

GEhe hin und zeig Fraw Wibradt an,
Fraw Wendelgardt sey auff der ban
Nach Buchhorn hin, habs ihr erlaubt,
Darmit ihr darnach werdt geglaubt.
Ulr. Ich gehe hinzu und sprich in an, |B iiij a
Dann er ist gar ein freundtlich man.
Ein guten tag Gnediger Herr.
Salom. Danck hab mein man, wo komst von ferr?

457 baween A 461 Hoff B 463 darfür B 485 kompst B

Ulr. Auss Sachsenland bin ich herkommen,
Von Hertzog Heinrich, hab da gnommen
Ein brieff an die Fraw Wendelgart,
Die von im her geboren wart,
Dern schickt ir Vatter seinen gruss.
Salom. Fürwar ich dir das sagen muss,
Sie ist erst heut gehn Buchhorn gangen.
Ulr. Was wirt sie dann da guts anfangen.
Ich bitt E. G. verargens mir nit.
Salom. Sie ist hinzogen nach irm sitt
Ein Jartag da irm lieben gmahl
Zu halten heut, dann der unfahl
Jn vor vier Jarn hat auffgerieben,
Das er in einer schlacht ist bliben,
Wie du villeicht vorhin wirst wissen.
Ulr. Sie hat sich alzeit guts beflissen,
Ist auch also erzogen worn
Von ihren Eltern hochgeborn.
Nu weil ich sie hie nit antroffen
Und solchen weiten weg bin gloffen,
So wil ich stracks auff Buchhorn zu
E. G. ich Gott befehlen thů.
Salom. Zeuch hin mein man in Gottes namen.
Ulr. Villeicht wir kommen wider zsamen.
Mein Gott wie hat der man so gar
Jetz mein nit kennen nemen war,
Wie hat man mein so gar vergessen.
Nu geh ich hin, mag weder essen
Noch trincken hie, biss ich anschaw
[Biiij b] Fraw Wendelgart, die edel Fraw.
Salom. Solt ichs bey meinen eid verjehn,
Hab ich den man vor mehr gesehen.
Ich solt in kennen an der stim,
Wann ich solch red von im vernim.
Kan doch mich jetz erinnern nit,
Vergessen ist der alten sitt,

493 wirt] wirts A guts da B 495 ihrem B 498 hat] that A 511 können B

Danns alter solches mit sich bringt,
Das einr nit aller sachen denckt.
Nu wirt es jetzund umb die zeit,
Das man nun mehr in dkirchen leut,
Můss sehn, das mein Conventual
Zu lobgesang sich schicken all.

Actus Secundi

Scena III.

Lorentz, Heine.

Ja lieber Heine, du sagst recht,
Und wann der Haf an boden dächt
So wirdt er nit bald uberlauffen.
Ich kundt dir auch ein kappen kauffen:
Hetst du dich gflissen in deinr jugendt
Gutter sitten, kunst und tugendt,
Du hetst bekommen gut und hab
Und giengest nit am bettelstab
Jetzund in deinen alten tagen.
Heine. Loss, fauler Lentze, lass dir sagen,
Hetstu behalten hab und gut
Unds nit verthon auss ubermůt,
Du werest auch dahin nit grathen.
Lor. Mein gsell lass dir ein wurst hie braten. [B v a]
Du Weisst nit wie mein sach ist gstanden,
Bist nit vil gwesst in frembden landen.
Heine. Wie kanst dass reden, fauler Lentz,
Kein Kyllweyh ist, kein Jarmarckt jetz,
Da wir beisamen nit sein gwesen
Und mit einander bein auffglesen.
Hab kent dein En, dein Vatter auch.
Lor. Wa hast sie gsehn, du alter gauch?
Heine. Zu Rufach an dem galgen hangen,
Dein brůder an eim stock da brangen,
Dein můtter an einr schwartzen saul.

522 solchs B brengt B 523 allen B 532 jungend B 537 Lentz B 546 nit] mit A B 548 Ene A 549 gesehn A B

Lor. Es ist nit war, du geifermaul.
Dein âne ligt zu Schlettstat noch
Auff einem rad, was leugstu doch?
So hat man deinen brůder ghenckt
Und dschwester in eim sack ertrenckt,
So strich man dich mit růten auss,
Da du hetst brochen in ein hauss
Und gschnitten einr ein seckel ab.
Heine. Mein, hab du kein Verdruss darab,
Weil mir die warheit hie wilt sagen,
Was ich gethon in meinen tagen,
So zeuch mir du den schlapp von ohren.
Lor. Ei heltst mich dann für einen thoren,
Das ich mein Kopf entblôssen solt?
Heine. Dein ohren ich gern sehen wolt.
Lor. Schweig still, botz darm, mein Heintz schweig stil,
Das niemand hôr, es ist sonst zvil.
Heine. Wir wôllens also bleiben lohn.
Lor. Wie stet es jetz mit deinem Son,
Dann ich mich noch erinnern kan,
Das er solt werdn mein Tochterman.
[B v b] Zu Bischoffszel gschach dise red.
Heine. Ich weiss noch wol, dan wir allbed
Den willen haben drein gegeben.
Lor. Mich dunkt, sie fügen zsamen eben.
Mein Gret ist faul, dein Hans nit schafft,
Vil lieber in der Statt umbgafft.
Sie han sich beid an schelmen griben
Und schon vil ehrlich stuck getriben.
Ich meint, sie wern sich wol erneren.
Heine. Wils Got so gschichts mit allen ehren,
Dann er, mein Son, jetz also bar
Ein prob gethon, sag dirs fürwar,
Dann als er bey einr nächsten stat
Ein reicher kutler für in gath,

568 Lor. fehlt AB 570 Heine] LOR. AB 571 Lor. fehlt AB 586 einer A

Spricht er in umb ein allmůssn an,
Der burger steht da stille stahn,
Zeucht rauss ein Seckel voller Cronen,
Wil im mit einem fünfer lohnen.
Mein Hans ertascht den Seckel bhind,
Laufft schnell darvon gleich wie der windt.
Biss jener in sein stat hinkommen,
Hat er sein flucht schon weit hinnommen.
Grath im noch einmal solche schantz,
Er kaufft seinr Gret ein berlin krantz.
Wie gfelt dir diser Tochterman.
Lor. Mein Greth auch wol aufraumen kan.
Sie dienet zCostantz vor eim Jar
Einr reichen Frawen, sags fürwar.
Dieweil sie ir nit schaffen möcht,
Hat sie ein feinen list erdacht
Und auff ihr ring fein gnommen wahr
Und was die Fraw an gelt het bar.
Als sie ir glegenheit ersehen,
Hat sie, wie vormals auch geschehen, [B 6 a]
Das Trüchlin mit dem gelt hingstolen,
Darzu zwen röck, sags unverholen.
Wie gfelt dir dise sönin gut?
Heine. Gar wol, es ist ein junges blut
Und lasst der Hencker sie lang leben,
Man wirdt sie finden, sag ich eben,
In grosser reichtumb und in ehren.
Wer kents ein besser handwerk lehren?
Lor. Was wirt deins Hansen zugelt sein?
Heine. Ich gib im Basl und Strassburg ein.
Lor. So wil ich meiner Tochter eben
Costantz und Zürch zum hewrat geben
Und nim mir nur ein gassen auss,
Darinn ich bettl von Hauss zu Hauss,
Das ihren keins darein soll kommen,
Die wil ich haben aussgenommen.

591 im] ihn B 592 erhascht B 597 Perlen B 606 gelegenheit A 615 könd B 617 Basel A 621 bettel A 622 darein] dahin B

Heine. Und ich zwen Jarmarckt zu Lucern
Und die reich kyllweyh der stat Bern.
Lor. Mein lieber Heine sich dich umb
Ob jemand hinden nacher kum,
Das wir uns schicken auff die ban.
Heine. Bey Gott, ich sich dort einen man.
Nim flux dein krucken undern arm
Und bind die schenckel also warm.
Du Lienlin füer mich an dem stab,
Ich gsich jetz nichts, gang deinen trab.

Actus Secundi

Scena IV.

Ulrich, Lorentz, Heine.

[B 6 b] NUn bin ich jetz auff rechter ban
Gehn Bůchhorn hin auff disem plan,
Wil geren sehen ob mein weib
Mich kennen werd in solchem leib,
In solcher gstalt und armůttey.
Sich, dort seh ich der gferten drey:
Ein blinden bättler und ein lamen,
Wir fůgen uns hie fein zusamen.
Was gilts, sie ziehen auff Bůchhorn
Dem Jartag zlieb, den sie erkorn,
Verhoffen da ein gůte beut,
Ich wil mich zu in gsellen heut
Als wann ich auch ein bättler wer,
Wil sie vor fragen newe mehr.
Glůck zu ihr gselln, wa wölt ihr hin?
Lor. Auff Bůchhorn zu steht unser sinn.
Ulr. Was wöllend ir da gůts verrichten?
Heine. Der fragen darf es hie mit nichten.
Man wirdt da heut ein Jartag halten
Nach brauch und weiss der frommen alten.
Ulr. Was wirt das für ein Jartag sein?

650 wöllt ihr guts da verrichten? B

Heine. Da gibt man uns fleisch, brot und wein
Und sammeln sich die armen hin.
Ulr. Gehn Bůchhorn steht jetz auch mein sin.
Lor. Bist auch villeicht auss unser zunft?
Ulr. Du redst nit gar auss unvernunft.
Lor. Ich sich dirs an den Hosen an,
Du bist fürwar ein bättelman.
Wa zeuchst dann her, auss welchem Land?
Ulr. Ich füer fürwar ein harten stand,
Hab nit zu essen, nichts zu trincken,
Kein gelt im seckel, kann nit dencken
Wann ich einmal hab gessen genůg.
Heine. Gsel dich zu uns mit gůtem fůg,
Kein mangel wirstu haben nit. [B 7 a]
Ulr. Ich wil fürwar jetz hâtschen mit,
Ob ich mich einmal môcht erlaben.
Lor. Bey uns wirstu kein mangel haben.
Du darfst nit schaffen und nit sorgen,
Schlaf von dem abend biss an morgen,
Was du ein tag hast zsamen bracht,
Verzehren wir biss mitternacht
Und kommen dann die bättelweiber
Mit ihren graden starcken leibern,
Dann geht herumb die Liderin Flesch
Biss das wir lehren unser Täsch
Und truncken werdn, mich wol vermerck,
Da solt einr sehen wunderwerck.
Dann gsehn die blinden, redn die stummen
Und werden grad die lamen und krummen
Und wirt das spil erst eben gantz,
Erhebt sich bald der bätteltantz.
Wie gfellt dir unser bättelstand?
Ulr. Ir hon fürwar ein gůtes land.
Bey uns ein grosser hunger ist,
Wer da nit schaffet zu der frist,
Dem gibt man auch zu essen nit.

656 samlen B 669 hâtschen] heischen B 670 Ob] Oh A 678 Lederin B 687 hon] habt B

Heine. Gott geb dem selben land den rit,
Ich wil darein mein tag nit kommen.
Ulr. Was habt ir sonst für mehr vernommen?
Lor. Zu Bischoffszel ist Jarmarckt gsein
Jetz auff Pelagi tag, ich mein,
Und kurtz darvor auff Simon Jude
Zu Lindow an dem bodensee,
Da seind der bättler vil hin kommen,
Ich hat mein weib auch mit mir gnommen
Sonst auch meinr gsellen kamend zwen,
[B 7 b] Ich lüss sie mit mir umbher gehn.
Zu nacht wir in einr scheuwren lagen,
Da fülten wir all unsern kragen.
Jetz wirt bald zCostanz kylweyh sein,
Da findt man auch ein guten wein,
Und gleich im dritten tag hernach
Ist Zyrcher kyllweyh, mir ist gach
Dahin zu ziehen alle zeit,
Ich bring darvon allweg mein beut.
Sonst weiss ich keine zeitung mehr.
Ulr. Ich hab ir gnug, eilet nur sehr.
Heine. Wir seind doch schon hie bey der stat.
Lor. Ich bin schier worden müd und matt.
Sich da wir unser gsellen finden
Mit ihren weib und kleinen kinden.
Ulr. Es sein der guten gsellen vil.
Lor. Nu ghörend sie all zu dem spil
Und werdend mit uns ubern see.
Heine. Gott wöll, das es nu bald geschehe.
Lor. Wir sein doch schon zu Roschach hie
Gehn Buchhorn kommen wir noch frü,
Lasst uns nit lang hie jenseit sparn
Und mit einander uber farn.
Seind wir die ersten bey der spänd,
Es grath uns noch einmal zum end.

---

700 kamen B 701 luss A 707 Zürcher B 712 bey] beid A 717 ghören B 718 werden B 721 kommenwir A

Heine. Mir ist vor langem worden gaach
Ulr. Fahrnd ir vor ubr, ich fahr euch nach.
Mein Gott was ist diss für ein gsind,
Wie sein mir diss so arge kind,
Woll grosse lecker und böss bůben.
Geb man den schelmen gschoren ruben
Und liess sie schaffen tag und nacht,
Ich mein, das selb vil wunder macht.
Nu wil ich mich gleich stellen hie [B 8 a]
Als het ich Bůchhorn gsehen nie
Und mich under die lumpenleut
Vermengen hie ein kleine zeit
Biss das die spånd wirt aussgegeben.
Dann wil ich mich verfůgen eben
Und von meinr Frawen tugendtreich
Die spåndt annemmen mit zu gleich,
Als wann ich auch ein båttler wer.
Will sie anschawen von der ferr
Und bald ir bringen newe mehr.

Actus Tertii

Scena I.

Adelhart, Wendelgardt.

ACh mein Fraw můter Wendelgardt,
Wie klagt ihr euch so sehr und hart
Umb unsern lieben Vatter trew!
Wendelg. Ach Gott, das leid ist mir so new,
Als wann er erst wer gestern gstorben
Und in seinr feinden hånd verdorben.
O trewer Gott, der traurig tag
Ernewert mir mein alte klag.
Dann wann ich sein bin also braupt,
Neig ich zůr erd mein traurigs haupt,
Dann er mich also hat geliept,

727 vor] für B 728 diss] das B

Das ich von im nie ward betrůbt.
Mein will in seinem willen stůnd,
Kein bitt er mir abschlagen kundt.
Ich glaub nit, dass ein solche ehe
Sey weit und breit gewesen mehe.
[B 8 b] Ach Gott, warumb leb ich auff erden?
Wie kan ich immer frölich werden?
Adelh. Ach kůmmert euch doch nit so sehr.
Wendelg. O das er noch bey leben wer,
Wie freundtlich wolt ich in empfehen,
Solt ich in nur einmal noch sehen.
Adelh. Mir hat fůrwar erst dise nacht
Der schlaff im trawme fůr gebracht,
Wie unser lieber Herr und Vatter,
Mein aller freundtlichster wolthatter,
Ein botten zu uns hab gesandt
Auss einem ferren weitten landt,
Das er noch sey in frischem leben
Und werd sich bald zu uns her geben.
Wendelg. Falsch sein die treum und nacht gesicht,
Ich gib in keinen glauben nicht.
Er lebt bey Gott in sicher hůt,
Mir ist betrůbet sinn und můt.
Ach das ich nur sein leichnam het,
Damit ich im ein ehr anthet.
Ein lehres grab hab ich lon machen,
Was dient mir das zu disen sachen?
Vil lieber het ich sein leib werd.
Adelh. Dess Herren ist die gantze erd
Und wa einer begraben leit,
Wans im nit besser wirt zůr zeit,
Ist er in Gott dem Herren gstorben,
Hat er ein gutes grab erworben
Und leg er gleich in tieffem Meer.
Drumb kümmert euch nun nit so sehr,
Gott weisst die seinen hie auff erden.

---

770 Wolthätter B 781 ich fehlt B 783 Die Zeile fehlt B 791 weiss B

Wendelg. Ach Gott, hilff mir in mein geferden!
Lass dir gefallen mein andacht,
Die mich auff den tag her hat bracht, [C]
Mein frommen Herrn, dem tewren man
Jetz sein gedåchtnuss zu begahn.
Gib im ein frölich aufferstendtnuss
Und uns ein rechte Gots erkåndtnuss,
Das wir nach disem jamerthal
Bey dir leben in deinem saal.
Nu wil ich jetz, mein Adelhart,
Ach lieber Son von edler art,
Die spåndt ausstheiln mit meiner handt
Den armen leuten in dem land
Von meines liebsten Herren wegen.
Adelh. Fraw můtter, ist es euch dann glegen
Nach disem ohnmůt zuerlaben
Unds morgen essen bey mir haben,
So wil ichs zubereiten lon.
Wendelg. Schaff wie dirs gfelt, mein lieber son.

Actus Tertii

Scena II.

Ulrich, Adelhart.

NU bin ich jetz zu Buchhorn hie,
Wil thun als hab ichs gsehen nie
Und ziehn ein nebelkappen an
Und strack dem Schloss zu fůrthin gahn,
Mich under dbättler einhin mengen
Und durch den armen hauffen trengen.
Botz guter Jar habs wolgethon,
Sich ich nit dort mein lieben Sohn?
Es ist fůrwar mein Adelhart!
Den triff ich an ohn all gefårt, [C i b]
Ich gang hinzu und sprich in an.

802 edlert B 803 ausstheilen A 812 ichs] nichts A

Adelh. Was ist das für ein bättelman?
Ulr. Gnediger Herr, ach standet still
Und theilend mit umb Gottes will.
Adelh. Gang dort zu jener kirchen hin,
Dort wirstu haben brot und win
Und was du dann begerest mehr.
Ulr. Verzeihet mir, Gnediger Herr,
Ich bin vor niemals hie gewesen.
Adelh. Dort wirstu deiner bit genesen.
Ulr. Ich kom erst her auss frembden landen
Und weiss nit, wem ich nach soll wandern.
Adelh. Geh hin, dort wirst allmůsen hon.
Ulr. Mein Gott, er geht dahin, mein son:
Er kent mich nit, hab kaum enthalten
Die zehern mein, lass gleich Gott walten.
Wil gehn zůr kirchen in der gstalt,
Fraw Wendelgardt ersehen baldt.

Actus Tertii

Scena III.

Wendelgart, Lorentz, Heine, Ulrich.

DU Fridlin und du Henzelin,
Du Aberlin und Cůnzelin
Bringt her die kůrb mit frischem brot
Den armen ztrost in ihrer not.
Tragt her ein gůten newen wein
Und schenckt den armen leuten ein.
Nu kompt herzu ir frommen armen
[C ij a] Lasst ewer umb Gotts willn erbarmen.
Ulr. Sich dort sich ich mein Wendelgart
In ihrem Weiler frommer art.
O Gott, wie kan ich mich enthalten,
Mein hertz můcht mir in stuck zerspalten.

826 wein AB 834 geht geht A Vor 839 Wendelhard B 844 schenk B

Nu misch ich mich in hauffen nein,
Kein Mensch mich kennt, wedr gross noch klein.
Lor. Gang weidlich nacher, blinder tropf,
Wilt anderst fůllen deinen kropf,
Ich bin der erst auff diser ban.
Heine. Ach gebendt auch eim blinden mann
Ein Gottes gab umb Gottes willen.
Lor. Ach wôlt mich meiner bitt erfüllen.
Heine. Ach wellend mir auch etwas geben,
Vergelts euch Gott in jenem leben.
Lor. Ach fromme můtter standet still
Und gehnd ein gaab umb Gottes will,
Das euchs Gott der Herr trewlich vergelt
In disem lebn und jener welt.
Wendelg. Kom einer nach dem andern her,
Ich wil euch ewer bit gewehrn.
Lor. Ach sehendt an den krancken armen
Und lohnd euch umb Gots willn erbarmen.
Er kan nit auff den fůssen stehn,
Můss hår auff zweien krucken gehn.
Wendelg. Nim hin diss brot und disen pfennig.
Lor. Gnedige Fraw, es ist zu wenig.
Ich hab daheim neun kleiner kind
Sampt meiner fraw, ein arms gesind.
Wendelg. Sehe, hab dir noch drey brot darzu.
Lor. Nu wer ich jetzund wol zurhu,
So hab ich weder milch noch schmaltz
In meinem Hauss kein spretlin saltz. [C ij b]
Wendelg. Seh, da nim siben heller hin.
Lor. Ist wenig gnug, wa bleibt der win?
Wendelg. Gib her dein lidrin flåsch, mein man.
Lor. Kein wasser ich wol trincken kan.
Wendelg. Da hab denn wein, denselben trinck,
Darbey meins frommen Herrn gedenck,
Graff Ulrichs seligs, der in Gott
Verschiden ist durch seinen todt.

853 weidlicher A hernacher B 862 gebt B 881 liderin A

Ulr. Mein trewer Gott, mein schöpfer gůt,
Empfallen ist mir sinn und mut,
Das ich sol hören dise wort
Von Wendelgart, meim edlen hort.
Heine. Ach gebt mir auch von ewer hab
Umb Christus willn ein Gottes gaab.
Wendelg. Nim hin diss brot und trinck den wein,
Welst meines Herren eingdenck sein,
Graf Ulrichs seligs, meins gemahls,
Ders leben liess mit gross unfahl.
Wůnsch im ein selig aufferståntnuss
Und uns ein rechte Gots erkåndtnuss.
Ulr. Jetz kan ich mich enthalten nit:
Ach gwerend mich auch meiner bit.
Wendelg. Sehe hin, da hast ein brot mein armer,
Gott wöll sein unser allr erbarmer.
Heine. Ich hab mein theil, ich gehe darvon.
Lor. Du must mich warlich mit dir lohn,
Wir wöllens mit einandr verzeren
Und darnach wider umber keren.
Wendelg. Von diser koste trinck und iss
Und meines Herren nit vergiss,
Graf Ulrichs seeligs von Buchhorn,
[C iij a] Eins theuren Helden ausserkorn.
Was heltstu mir mein hand so lang?
Ulr. (Nu ist mir jetz im hertzen bang)
Ach liebe Fraw habt kein verdruss,
Das ich euch gib ein solchen kuss.
Wendelg. Secht zu, denn stoltzen båttler secht,
Wo seind mein diener, meine knecht?
Schlagt immer zu den argen wicht,
Das er jetz mein verschonet nicht.
Küsst mich vor allen menschen hie,
Solchs ist mir widerfahren nie.

---

893 diss] das B 894 Wölst B 902 erbarmen B 906 widerumber A 907 Kost B 909 selign B

Actus Tertii

Scena IV.

Heinzlin, Fridlin, Ulrich, Wendelgart.

DAs dich botz luft als bättlers schendt,
Wie bist so frech und hoch verwendt,
Schlag immer zu, schlag Fridlin schlag.
Ulr. Ich bin gnug gschlagen disen tag.
Fridl. Ich muss dir noch ein huschen geben.
Ulr. Ir schlagend ewern Herren eben.
Fridl. Seid wann seind bettler Herren worn?
Heinzl. Wir haben im fein trucken gschorn,
Fahr hin mit deinem bettelstab.
Ulr. Nu zeuch ich dnebelkappen ab.
Ach liebe Fraw, mein Wendelgart,
Wie zürnt ir uber mich so hart,
Warumb lasst ihr mich schlagn so sehr,
Kennt ihr Graf Ulrich nimermehr,
Weil ihr so lang mich nie gesehen?
Wendelg. Ach Gott, wie wil mir da geschehen? [C iij b]
Ulr. Jr diener haltend ewer fraw,
Bringt Wasser her, mein diener schaw.
Fridl. Sie felt in onmacht hin vor frewden.
Ulr. Nu gib ich warlich auch ein blôden.
Wendelg. Halt mich mein diener, halt mich stet,
Biss mir die onmacht alls hingeht.
Ulr. Gott sey gelobt, das ich zu stund
Mein liebe Haussfraw find gesund.
Wie ist euch gschehn, mein Wendelgart?
Wendelg. O lieber gmahel edler art,
Vor wainen ich nit reden kan.
Soll ich ansehen meinen man,
Den ich für todt erkennet hab,
Mein Gott wie frew ich mich darab.

Vor 921 Wendelhard B 936 Der Vers fehlt am Seitenschluss A 940 warlich auch] auch fürwar B

Seit mir wilkommen, lieber Herr,
Zu tausent malen und noch mehr.
Ich hab gemeint ihr wern verlorn.
Ulr. Ach Wendelgardis hochgeborn,
Mein liebster schatz auff diser erden,
Wie kônt ich jetzund reicher werden,
Dann das ich E. L. anschaw!
O mein hertzallerliebste fraw
Lasst euch die arme gstalt von mir
Abwenden nit, ist mein begier.
Der feind hat mich so zugericht.
Wendelg. Ich frew mich ewers angesicht,
Das ich das wider soll anschawen:
Darumb solt ir mir gwisslich trawen.
Lasst uns zu Adelhart hingohn
Zu unserm allerliebsten Sohn,
Das ir ein andern gschmuck anlegen
Und ewer gsundheit besser pflegen
[C iiij a] Und gleich den See hinüber fahren
Auf Roschach zu, uns nirgend sparen,
Die unversehen frewd meim Herrn
Abt Salomon verkünden gern.
Ulr. Mein Wendelgart, wies euch gefelt,
Ich hab mein willn in ewern gstelt.
Wendelg. Fridlin, theil auss die uberig spendt
Und bring die aussgaab fein zum endt,
Kom bald uns nach auff Roschach zu.
Was dir gebürt, dasselbig thu,
An armen leuten spar mir nit.
Fridl. Gnedige fraw, helfft unser bit:
Der Herr wirt an uns zürnen thon,
Das wir in so geschlagen hon.
Ach bitend in für uns umb gnadt.
Wendelg. Er alles schon verzigen hat.
Ulr. Seind nur zufriden liebe leut,
Jr habt geschlagn ein bättler heut.

963 anschwen A 971 unnersehen B

Solt ihr mich haben vor erkent
Jr heten mir kein streich angwendt.
Fridl. Gott sey mein zeug, ich habs nit gwusst.
Ich dacht, es het mein frawen kusst
Ein båttelman, den solt ich schlagen.
Heinzl. So kan ich bey meim eid auch sagen,
Das mir von hertzen leid ist gschehen.
Da ich E. G. jetzt hab gesehen,
Solt sie mit streichen han empfangen,
Nach der ich hat ein solchs verlangen
Nu jetzund in das vierte Jar.
Ulr. So sag ich euch, mein diener zwar,
Das ich darumb mit nichten zürn,
Hab nit ein solches gehes hirn,
Dann solches gschehen ist zu ehrn [C iiij b]
Meim lieben gmahel, der zu wehrn,
Damit sie nit von einem man
Geschendet werd, kans wol verstahn.
Drumb schweigt nu still, es ist verzigen.
Heinzl. O trewer Gott straff alle lügen.
Wie hat man uns so gwiss gesagt,
Das diser Herr in dflucht gejagt
Auff grüner Heid umbkommen wer.
Nu kompt er jetzund wider her,
Dir sey drumb danck in ewigkeit,
Wer het gedacht an dise frewt!

Actus IV

Scena I.

Lorentz, Heine, Fridlin.

ICh hab mein Kepplin zimlich bsungen.
Heine. Es hat mir auch nit ubel glungen,
Hets lenger gwert, ich sags fürwar,

997 Nur AB 1011 drumb danck] gedanckt B Nach 1012 Actus Quartus B 1013 Keppelin A

Wer vôller worn, den jenes Jar.
Lor. Bey Gott, es ist ein gůter wein.
Heine. Ach das man mir schenckt wider ein
Mein lidrin flesch! wolt disen tag
So lang dran lůpfeln, weil ich mag.
Lor. Die Fraw, die wirt uns nit mehr kennen,
Thu nu den andern keiner nennen,
Ich dôrfft drumb schweren einen eyd.
Heine. Ich han die hoffnung zu mein kleid,
Weil ich das selb verendert hab.
Lor. Desshalben han ich gleget ab
[C v a] Mein lidrin rock und kom hieher,
Als wann ich nie da gwesen wer.
Heine. Botz marter Lentz, wir kommen zspaat.
Die spend ein endt schon gnommen hat.
Ich sich die Frawen nimmermeh.
Lor. Mich dunckt, ein diener ich dort sehe.
Fridl. Nu kommend her ihr arme leutt,
Wir haben nit vil ubrig zeit.
Wa einer ist, der noch nit het
Empfangen hie, der kom zur stett.
Lor. Ach lieber Herr, gebt mir allmusen
Umb Gottes willn in meinen busen,
Das euchs Gott der Herr trewlich vergelt.
Fridl. Ich hab dich davor auch gezelt.
Lor. Nain warlich nit, ihr irrend euch.
Fridl. Heb dich hinweg, flux dich verkreuch.
Man hat dir geben, was dir ghôrt.
Ich glaub, du meinst ich sei bethôrt:
Du hast der sachen mehr getriben.
Lor. Er hat sich auch an schelmen griben.
Fridl. Zeuch hin, da wirst du nichts erlangen.
Lor. Ich hab bey Gott vor nichts empfangen.
Fridl. Wie darfst so schwern, du arger wicht,
Als hettestu empfangen nicht?
Man hat dir geben brot und wein,

1019 liderin A 1022 nu] nur B 1024 meim B 1040 dafůr B

Habs gsehen mit den augen mein.
Lor. Man gibt uns hie, das Gott erbarm.
Wir bleibend dannoch immer arm.
Fridl. Der wer ein Narr und gar nit klug,
Der allen bettlern gebe gnug.
Wer wölt euch bettler all erfüllen!
Heine. Ach gebt mir auch umb Gotteswillen.
Fridl. Du schelm, du bist vor auch da gwesen,
Ich könt dich auss dem zedel lesen. [C v b]
Lor. Wie schnödt ern an, gleich wie ein hund.
Denckst nit an reichen man, den kund,
Wie er dem arme Lazaro that?
Fridl. Was muttert hie der grob unflat?
Lor. Ach sehend an den krancken man,
Der nimmer auffrecht treten kan,
Muss sich anstüren an sein krucken.
Fridl. Du hast ein schelmen bein im rucken.
Heine. Ach schonend doch meinr blinden augen.
Fridl. Es ghört darauff ein råse laugen.
Warumb bleibst nit daheim zu hauss?
Heine. O lieber Herr, wir müssen nauss
Die narung suchen, wa wirs finden,
Mit unsern armen weib und kinden,
Es sey gleich winter oder summer.
Fridl. O mein gut gsell, ich ken dein kummer.
Du bist ein gsell, der schafft nit gern,
Es sey gleich hewer oder fern.
Ich kenn dich wol, mein blinder man.
Heine. Ihr sehnd mich fürn onrechten an.
Fridl. Ich bin nit blind, gsich bass dann du,
Dein gsellen ich auch mercken thu.
Ir zieht den Rein so auff und nider
Und samlet würst, verkauffens wider
Und zieht die halben hosen auss
Und machend bettelseck darauss.

1054 bleiben dennoch B 1057 wöll B 1061 schneud B 1063 armen B
1064 mutiert B 1085 ziehend B

Mit bettlen thund ir euch erneren,
Gibt man euch nit, ists lauter schweren,
Und solt euch einr ein bit versagen:
Ir wünscht, in soll der hagl erschlagen.
Fluck trollet euch, ir arge wicht.
[C 6 a] Heine. Ach gebet mir nur noch ein richt.
Lor. Die knecht sein gmeinlich herber leut
Dann ire Herrn, zu aller zeit.
Wann schon ein Herr eim etwas gůnnt,
Verhelts im doch das hofgesind.
Fridl. Gib gaissel her, ich wil mit straichen
Beweisen hie vil wunderzeichen.
Lor. Der streich wil ich nit gwärtig sein.
Heine. Mir schmecket bass ein kůler wein.
Fridl. Sih zu, wie lauffen dschelmen all.
Heine. Gott wôll, das er den halss abfall.
Lor. Der hagel schlag den argen knecht.
Fridl. Der lose bettler mich verschmecht.
Heine. Botz lufft, mein lieber Lentze schaw,
Wer geht dort mit der gnedign Fraw
Und mit dem jungen Grafen her?
Lor. Es ist bey Gott und meiner ehr
Der heutig man, der mit uns gieng.
Heine. Wie wann er jetzund albeid fieng!
Lor. Ich fleuch bey Gott zum thor hinauss.
Heine. Wil auch nit warten disen strauss.

Actus IV

Scena II.

Ulrich, Wendelgart, Adelhart.

MEin liebe Haussfraw Wendelgart
Und du, lieber Sohn Adelhart,

1090 solt B hagel A 1094 ire] ihr B 1101 lauffend schelmen AB
1107 dem] denn A Nach 1112 Actus Quarti B 1114 du] mein B

Ir habt vernommen zu der frist
Wie mir in Ungarn gangen ist
Und wie ich bin erledigt worden.
So hab ich jetzund ewern orden [C 6 b]
Von euch hergegen wol vernommen.
Wendelg. Ach das wir kônten zsamen kommen
Und ich meines glübts erlassen wern.
Ulr. An Bischoff wôlln wir sôlchs begern,
So es mit ewern willen gschicht.
Wendelg. Ja lieber Herr, dann anderst nicht
Beger ich jetzt, dann das ich kum
Zu meinem gmahel widerumb.
Ulr. Ich hab sichs gnug, wir wôllen all
Nu ziehen hin wol zu S. Gall,
Erbitten Bischoff Salomon.
Er wird nach unserm willen thon,
Damit wir kommen baid in rhu.
Adelh. Da wil ich geren helffen zu,
Dann mir kein grôsser frewd auff erden
Hett jemals kônt begegnet werden,
Dann dass ich meinen Vatter sehe.
Was gut wird sein, dasselb geschehe,
Allein ich umb verzeihung bitt
Weil ich euch vor erkennet nit,
Ir wôlt mir nit für ubel han,
Das ich euch also hingelahn,
Dann für ein armen bettelman
Hab ich euch fürwar gsehen an.
Ulr. Mein lieber Sohn, mein Adelhart,
Wie frew ich mich zu dieser fart,
Das sich die sachn also geschickt
Und Gott mich widerumb erquickt,
In dem ich sich mein Vatterlandt
Und nu bin wider hie erkant,
Erlôst auss meiner dienstbarkeit,
Auss angst und sorg und grossem laid, [C 7 a]

1116 Wies B 1121 wer AB 1122 solchs B 1131 bald B 1136 geschech A

Hab wider gfunden frisch und gsund
Und red jetz an mit meinem mund
Euch baidesam mein Gmahl und Son.
Adelh. Gott schickt uns dise frewd und wonn
Nach traurigkeit, die wir erfahrn
Jetz lenger dann vier gantzer jarn.
Wendelg. Die diener kommen auch hernach,
Nu sein wir alle zu Roschach.
Ihr zween Habt achtung auff die Herrn
In zůchten und in allen ehrn.
Du Cŏntzlein růst die gutschen zu
Und fahr uns nach und hab keiñ rhu,
Damit wann wir auffsitzen woltn
Nit lenger auff dich wartten soltn.
Adelh. Fihr du mir meinen gaul hernach
Weil ich mit meinem Vattern sprach.
Ulr. Nu weil wir seind auff diser fart,
So sag mir her, mein Adelhart,
Was sich in disen langen tagen
Meins aussbleibens hab zu getragen,
Dann was mein elend hie anlangt,
Habt irs gehŏrt vom anefang.
Adelh. Vil seltzam ding kan ich euch sagen,
Die gschehen sein in disen tagen
Im Landt zu Schwaben und Thurgow,
Dessgleichen hie am Bodensee.
Drey Fursten hat der Kaiser lon
Enthaupten hie on allen schon
Vor zweien jarn, als ich euch sag
Gleich eben auff S. Agnes tag.
Ulr. Wer seind die gwesen lieber Sohn?
[C 7 b] Fůrwar ich ein mitleiden hon,
Wŏlst mir sie alle drey benennen.
Adelh. Ir werdens zweifels ohn wol kennen:
Es ist Berchtold und Erckinger

1154 wohn B 1155 erfahren A 1161 Cŏntzlin B 1162 Und fehlt B
nach] hernach B 1175 Schaben A 1182 hon] han A 1185 Erchinger B

Und Leutfrid, alle nach und ferr
Bekante Fůrsten, gwaltig Herrn,
Es ist mir leid umb ihre ehrn,
Das sie empfangn ein solchen lohn.
Ulr. Was habend sie dann ubel thon?
Adelh. Das werdt ir von dem Bischoff hôrn,
Ich mag darvon nit sagen gern,
Es ist fůrwar ein trawrig gschicht,
Dessgleich zuvor ist gschehen nicht.
Wil gleich darvon jetz lassen ab
Dann ich wol anderst zsagen hab.
Ulr. Ich jens vil lieber hôren wôlt.
Adelh. Der Bischoff solchs vil bass erzelt,
Dann diss ist von seint weg geschehen:
Das kan ich fůr ein warheit jehen.
Ulr. Was ist dann sonst in diser zeit
Geschehen mehr? Das sag mir heut.
Adelh. Nit lang hernach als ir warn gfangen,
Hat sich auch dise gschicht begangen,
Das Ludwig, Kônig in Burgund,
Der lang zuvor starck widerstund
Dem welschen keiser Berengar
(Dans reich, wie noch, zertheilet war),
Wider sein gschwornen Aid ist zogen
Mit wehr und waffen, pfeil und bogen,
Mit grosser macht durchs Trientisch gbürg,
Auff das er seinen feind erwürg.
Nam ein die statt, die weit bekannt,
So Diettrichs Bern wirt jetz genannt. [C 8 a]
Dem ist begegnet Berengar
Mit seiner macht und heeres schar,
Hat dise stat erobert wider,
Den Kônig hielt er nit fůr bider,
Stach im darauff beed augen auss

1187 gewaltig A 1189 Dieser Vers ist doppelt in B 1190 haben, ubels B 1193 gschicht] Gsicht B 1194 dessgleichen B 1199 wegn B 1201 sonst] solchs B 1204 dise] die B 1214 Dietterichs A 1219 beid B

Und schickt in widerumb zuhauss.
Das kan ich bey der warheit jehen.
Ulr. Fürwar es ist im recht geschehen,
Warumb hielt er nit trew und eid.
Er wer nit kommen in das leid.
Dann wer sein eid nit redlich hellt
Und seinen feind so hinderstelt:
Begegnet im ein solche schmach,
So ist es warlich Gottes rach.
Drumb bleib ein jeder bey seim eid.
Adelh. Nu glaub ich doch, es werd im leid,
Das er kông Ludwig also grocheh
Und im sein beide augn aussgstochen,
Dann wie mir zeitung ist zukommen
Und ich von vilen hab vernommen
So hat Kông Rudolf in Burgund,
Der jetzt regiert zu diser stund,
Von Adelbert und Giselbert,
Zwen Welschen Fürsten thewr und wert,
Empfangen nun die andr botschafft,
Das er hinkom mit heres krafft,
Nem ein das Welsche Keiserthumb
Und bring den Keiser Berngar umb.
Was gschehen werd das bringt die zeit.
Ulr. Gott hat in seinr hand land und leut,
Er setzt ein Keiser, wenn er wil,
[C 8 b] Gfelt er im nit, macht er in still.
Wie geht es sonst in Saxenland?
Mein Wendelgart, ists euch bekant,
So wöllend mir dasselbig sagen.
Wendelg. Es habend sich vor wenig tagen
Zween gwaltig heirat tragen zu
Mit meinen lieben schwestern zwo.
Dann Adelhait Graff Hugen hat,
Ein grossen Herrn, Paryss der stadt,

1231 König B 1232 augen A 1235 Kông A 1238 thewer A
1242 Berengar B 1247 Sachssenland B 1251 Heurat B

So hat Gerburg, wie ich vernommen,
Den Kônig Ludwig uberkommen,
Ein Kônig uber gantz Frankreich,
Dem hat sie auch geboren gleich
Zween schôner sôn, der ein Luthar,
Der ander Carlin gnennet war.
So hat irm Herrn fraw Adelhait
Geboren auch, als ich euch bschaid,
Ein jungen son, Hug Schapler gnannt,
Das ist mir worden schrifftlich bkant
Und von eim glaubwirdigen mund.
Ulr. Dess frew ich mich von hertzen grund.
Wendelg. Doch ist in diser welt kein frewd
Darunder sich nit mischt ein laid,
Wie solchs geschicht zu jeder frist,
Dann seither auch gestorben ist
Mein Anherr seelig, Hertzog Otth
In Saxen abgangen durch Gott.
Ulr. Gott hab sein liebe seel, wünsch ich.
Eins wöllend noch berichten mich:
Wie lebt nu unser lieber schwehr
Hertzog Heinrich, der gwaltig Herr,
Ist er wol auff? ich möchts gern hôrn.
Adelh. Da hab ich jetzund gute mehrn,
Dan mir Graff Adolff, Herr zu Bergen, [D]
Ein brieff hergsandt durch einen Vergen
Und schreibt, wie Keiser Conrad schwach
In zu eim Römschen Keiser mach,
Hab im geschickt die Rômisch Cron
Den Apfel, Sceptr und wôll in hon
Zu eim Nachkômling in dem Reich.
Ulr. Gott wôll, es geschehe diss zugleich,
Wiewol ich im von hertzen gund
Ein langes leben frisch und gsund.
Doch müessen wir auch forthin gohn.
Wendelg. Dort sich ich dstat S. Gallen schon.

1259 sône A 1262 beschaid A 1276 gewaltig A 1282 Römischen A 1283 Römsch A

Mir ist die raiss so leicht und klein,
Ich wolt darfůr nit gfaren sein.
Ulr. Das macht allein das gut gespråch,
So wir getriben allgemach.
Nu wőlln wir wider auff den Wagen
Zusamen sitzen und mehr sagen
Von manchen Gschichten alt und new.
Adelh. Mein Hengst der ist ein wenig scheu,
Ich wolt sonst nebem Wagen reitten.
Wans euch gefiel, wolt ich bey zeitten
Voran ins kloster zu dem Abt,
Dann er sich sonsten ubel ghabt,
So im ankommen frembde Gåst
Gar unversehn: es wird das best
Man zeigt im diss zuvorderst an.
Ulr. Mir gfelt die sach, sey auff der Ban.
Wendelg. Wir wőllen gar bald nachhin kommen
Mit meinem Herrn, dem thewrn und fromen,
Der Fuhrmann soll sich niergend sommen.

[D 1 b]

Actus Quinti

Scena I.

Fridlin, Hentzlin.

DER Båttler bin ich worden ab,
Sie bråchten mich umb gut und hab,
Bey inen ist kein scham, kein ehr.
Heintzl. Ich habs erfaren heuwr und fer,
Und wundert mich bey meinem Eyd,
Das mans nit jaget ab der weid,
Dann was denn Armen in dem Land
Solt geben werden von der Hand
Das wirt den faulen schlengeln ztheil.
Fridl. Bey in ist weder glück noch heil,

1304 wird] wer B 1309 saumen B nach 1309 ACTVS QVINTI, Scena II. A 1313 fern AB 1318 Schlenelgn zu theil B

Dann gmainlich diss die schelmen sein
So man hat gstrichen ubern Rein
Und wann mans streichet wider nůber
So fůehrts der Teuffel wider hrůber.
Wann ich meim Herren rhaten solt,
Ein trewen rhat im geben wolt:
So offt mir wůrd ein solcher wicht
Dörfft es kein lang bedencken nicht,
Ich liess im eisin spreng anschmiden,
Darzu ein halssband wie eim rüden,
Die hartste arbeit můsst er thun,
Darzu nit gnug zufressen hon,
Die Gassen fegen, winckel raumen,
Stein zutragn und sich nit saumen:
Kům also auss der schelmen zucht.
Ein gutter nutz so mans versucht!
Ist mir kein zweifel: mancher Lăcker, [D 2 a]
Der jetzund sůndigt etwas kăcker:
So er vor augen seh die Not,
Er wůrt sich hůtten als vorm Todt.
Sonst wann man dschelmen ausshin streicht,
So machen sie die peen noch leicht
Und sprechen ohnverholen frey
Es sey der schelmen erste weih.
Was gilts, ich wolt sie hurtig machen.
Heintzl. Du redst nit unrecht von den sachen.
Ich hab offt gsehen manches Weib
Mit schwangerem und grossem Leib,
Die sich mit irem mann und kinden
In allen ehren ohne sůnden
Gern hetten gnert, wa nit unglůck
Ir sachen stiesse all zurück.
Het man den selben leutten geben,
Was gwendet wůrt auff bettler leben,
Mich dunckt, man hets vil bass anglegt.
Fridl. Diss hat mich offt zu zorn bewegt,

1320 gmanilich A 1334 Kåm B 1335 Eiu A 1353 wirt B

Das gmeinlich, wie das sprichwort laut,
Der bôsten seuw in ihre haut
Die bôsten aychel werden muss.
Heintzl. Wir gangen aber gmach zu fûss
Und weil wir dise red han triben,
Seind wir ein guts dahinden bliben.
Graff Adelhart ist lângst hinein,
Die gutsch wirt auch schon drinnen sein.
Sich dort, der Abt ist rhausser gangen,
Er wil villeicht die gâst empfangen.
Wir gsellend uns zu anderm gsind,
Wer uns da sûcht, dass er uns find.

[D 2 b]

Actus Quinti

Scena II.

Salomon.

MEin Gott, was soll einr wunder sagen,
Hets einer gsagt vor zweien tagen,
Graff Ulrich von Buchhorn lebt noch,
Wer wolt eim solches glauben doch,
Als mir der jung Graff Adelhart
Für gwiss jetzund anzeigen ward?
Man muss darauss freilich verstohn,
Dass es Gott hab so gschehen lohn,
Darmit er die from Wendelgardt,
Ein theuwre Fûrstin frommer ardt,
Erforschen wôllen in dem fahl
Wess sie sich hielte uberal.
Der trewe Gott der schimpfft also
Mit seinen Kindern, macht sie fro,
Machts wider trawrig, wies im gfelt.
Wer auff denn Herrn sein hoffnung stelt,

1356 sprichtwort A 1357 Saw B 1358 besten B 1359 gehen B 1375 so hab B 1377 Fürsten A

Der soll auff diser weitten erden
Ja nimmer mehr zuschanden werden.
Nun will ich jetzund gern anhören
Wa Wendelgart sich hin wil keren:
Ob sie jetzund ihr Kloster leben,
Darein sie sich einmal begeben,
Auffsagen werdt und ihren Ayd
Wöll brechen, oder mein bescheid
Darumb empfangen sampt ihrm Herrn.
Ich will mich haltn nach ihrm begern,
Gleichwol mich steln, als wers nit müglich [D iij a]
Und solchs zuthun mir gar ohnfüeglich.
Sihe, dort kompt sie mit irm gemahl,
Den weiler tregts, wie ich befahl.

Actus Quinti

Scena III.

Ulrich, Wendelgard, Adelhard, Salomon.

ES ist noch euwer will, wie vor,
Mein liebster Gmahel, gehn zu Chor
Odr widerkommen in mein ehe?
Dann wie ich jetz von euch verstehe,
So ist kein ander hindernuss
Allein der Abts erlauben muss
Und euch der glübten machen quit.
Wendelg. Mein liebster Gmahel, anderst nit,
Dann ich mein ehelich glübdt gethon
Euch meinem Gmahel, und ob schon
Den Witwenstand ich gschworen han,
So ists doch gschehen auss solchem wahn,
Dieweil ich gmeindt ihr weren todt.
Darumb so hat es nu kein not,
Ihr wöllend mich dann nimmermehr.

1394 steln] stels B 1400 Oder A 1410 weret B 1412 wöllet B

Ulr. O das verbiet mir Gott der Herr.
Wie soll ich euch nit haben gern,
Die mir anthon hat sovil ehrn
Und in meim ellendt so geliebt
Und sich von meinetweg betrůbt?
Gott sey mein zeug in jener Welt:
Werdt ihr der glůbden ledig zelt,
[D iij b] Ihr solt geniessen diser trew,
So war ich leb, ohn alle reuw.
Salom. Ich wil in hie entgegen gohn.
Adelh. Dort sich ich den Abt Salomon.
Wendelg. Wir wöllend in nu sprechen an.
Salom. Seit mir wilkomm, mein thewrer Man,
Mein lieber Herr und bester freundt
Seit mir wilkommn zu diser stundt.
Was weinet ihr, mein Wendelgart?
Ulr. Gott grůss euch Herr fromb, streng und hart,
Gott grůss euch ztausentmal und mehr
Abt Salomon, Ehrwůrdiger Herr.
Salom. Warumb habt ihr mich heut betrogen
Und mir so artig fein gelogen,
Das ir herkompt auss Sachsenlandt
Und seit von Hertzog Heinrich gsandt?
Was habend ihr mich da gezigen?
Ulr. Ich forcht, die sach blib nit verschwigen,
Ehe ich zu meinem Gmahel kåm,
Wůrd ihr darnach nit angenem.
Darumb wolt mir verargen nicht.
Salom. Mich hat gedeucht, ich solts angsicht
Vor gsehen han und kennen noch
Und stund in einem zweiffel doch.
Nun weil euch Gott auss euwerm band
Hat wider gholfn ins Vatterland
Und ihr zu mir seind kommen her
Auss frembden landen weit und ferr,

1415 angthon B 1417 meinetwegn B 1419 gzelt B 1423 seh B 1424 wöllen B 1427 wilkommen A 1438 Gemahel A 1440 mirs B

So kommend mit mir uber tisch.
Da wil ich geben fleisch und fisch.
Brot und Wein, was ich kan haben
Damit euch bey mir zu erlaben.
Ulr. Wirdiger Herr, wir kommen nit, [D 4 a]
Ir gwehren mich dann meiner bit.
Salom. Wann solches ist in meiner gwalt.
Ulr. Ihr sehet nu der sachen gstalt,
Wie mein gemahel Wendelgart,
Das Fürstlich Frewlin schön und zart,
Nit anderst gmaint, dann ich sei tod,
Darumb sie mir in diser not
Ein Jartag zu ehrn angericht,
Mit eim weiler ihr angesicht
Verhület als ein Closter fraw,
Ist zogen auss dem land Turgow
Und sich in dises Closterleben
Auss traurigkeit willig gegeben.
Nu weil sie je auss falschem wohn
Diss alles, wie gehört, hat thon,
So ist an euch mein freundtlich bitt:
Ihr wöllends mir versagen nit
Und sie mir wider sprechen zu,
Dann sonst hab ich kein rast noch rhu
So lang ich ihr beraubet bin.
Salom. Mein guter Freundt, es hat den sinn
Und den verstand ein solche sach,
Das ich nit bald mich underfach.
Dann weil sie Gott geschworen hat
In diser Cell ein Witwen stat,
So wil sich das ein mal gebüren
Ein Witwe stand hinfür zufüeren,
Wie solchs S. Paulus lehren thut
Timotheum, sein jünger gut,
Und Moses am 30. Capittel
Gleich im Anfang ohn alles mittel:

1471 kein] wider B 1477 Witwin B

[D 4 b] Wann jemand Gott ein Ayd thut schweren,
Verbindt sein Seel damit dem Herren,
Der soll sein wort dann schwechen nicht
Und alles thun nach seiner pflicht.
Und sagt darauff der edel hort
Von ehelichn Weibern dise wort:
Wann ein Fraw hat ein lieben Man
Und sie dem Herrn ein glůbdt het thon
Und ire Seel darmit verbunden
Und ihr Man schweiget zu den stunden:
So gilt ir glůbdt, und was sie gschworn,
Das soll sie halten ohn verlohrn.
Ulr. Mich dunckt, wie ichs hab hören sagen
Von disem Gsåtz in meinen tagen,
Es steh darbey, wann solchen schwur
Der man auch hör, so gelt er nur.
Dieweil ich dann war weit von hinnen
Wie kundt ich des glůbds werden innen?
Wie kundt ich meinen gmahel hören?
Salom. Nun helff ich euch bey glauben geren
Wann nit drauff folgten dise Wort,
Die ihr villeicht auch hon gehort:
Das glůbdt einr Witwen und einr frawen
So gscheiden ist (sollt mir drumb trauwen)
Alls das sie bindt auff ihre Seel,
Das Gelt auff ihr ohn allen fehl.
Adelh. Wann ich zůr sachen auch dörfft reden
Vor euch als meinen Herrn allbeeden,
So dunckt es mich, wie Moses lehrt
Und ich zuvor offt hab gehört,
Im dritten Buch da steht geschriben
(Ists mir anderst im sinn gebliben)
[D 5 a] Am letstn Capittel, denck ich recht,
Dann in der gschrifft bin ich gar schlecht:
Wann jemand Gott dem Herren schwert

1491 Herren A 1495 sie] sich A 1502 kőnd B 1505 gehört A 1511 Herren, allbeiden A

Und sich von seinem glübdt bekert,
So soll er dann mit gelt und gut
Dem Herrn abkauffen Leib und Blut.
Drumb lieber Herr, Abt Salomon,
Wölt ir darfür ein schatzung hon:
Ich gib die hin für mein Herrn Vatter,
Für mein Fraw Mutter, mein wolthatter,
Die werdn euch auch beid danckbar sein.
Ulr. Fürwar so steht der wille mein
Und so ihr sie der glübd erlassen,
Wil ich mich halten aller massen
Nach euwerm willen alle tag.
Salom. Ich hab gehöret euwer sag.
Nu muss ich wissen auch vorhin
Fraw Wendelgart, was sie im sinn,
Ob auch so gschaffen sei ihr will?
Wendelg. Ehrwürdger Herr, da sorgt nit vil.
Dann het ich gwisst mein man noch leben,
Ich het mich in die Clauss nit geben
Wolt sein daheim erwarttet hon.
Drumb wölt mich meiner glübdt erlohn.
Ulr. Für sie will ich in mein Reinthal
Den zehnd euch schencken auf dissmal,
Zu Höchsten und in selber gegne
Was gute gütter und gelegne.
Adelh. So will ich auch herein vergaben
Altstetten im Reinthal den Schwaben,
Und diser guthat für und für
Sein eingedenck nach allr gebür
So war Gott lebet, der Allmechtig. [D 5 b]
Wendelg. Und ich mit meinem gbet andechtig
Im Ehstand dienen Gott dem Herrn,
In zucht und keuschheit, allen ehrn,
Alls wann ich gleich im Closter wer.
Drumb helffend uns, wirdiger Herr.
Salom. Nu weil ihr dann jhe also wöllen

1523 darfür B 1525 wolthätter B 1535 Ehrwürdiger A 1537 nit] mit A
1545 Schwabeu A 1547 aller A

Euch widerumb ehlich gesellen,
So wil ich jetz auss meiner macht
Darzu mich Gottes gnad gebracht
Denn weiler wider von euch nemmen
Und was einr Fůrstin thut bequemmen
Jetzund vor euwerm Herrn anthon,
Euch euwer glůbden gantz erlon.
Nu gebend beid die hend zusamen,
Ich segne euch in Gottes namen
Von newen ein als recht eheleut
Wie vor auch gschehn vor diser zeit.
Bestettig euwer erste ehe,
Das sie hinfůro wol bestehe.
Was Gott der Herr so fůgt zusamen
Das soll so bleiben in seim namen.
Nu volgend mir in dkirch hinein
Und lobend Gott den Herren mein,
Das er die sachen also gschickt.
Ulr. Nu bin ich jetzund wol erquickt.
Dem Herren sey lob, ehr und preiss,
Der mir geholfn auff solche weiss,
Wir wöllend im drumb danckbar sein.
Wendelg. Der Bischoff geht in dkirch hinein,
Wir wöllen mit im Gott den Herren
Mit lobgsang preisen und in ehren.
[D 6 a] Adelh. Wir gehen jetz in dkirchen hin
Und wie ich dessen brichtet bin
So hat der Abt ein hochzeit mal
Zurůsten lassen in seim saal
Wol in dem Kloster zu S. Gallen,
Frau Wendelgardi zugefallen.
Dahin wirt er berüffen Gåst,
Aufftragen lassen auff das båst. —
Wa jemand ist, dem dises spil
Gefallen hat, ists im nit zvil,

1559 einr] einen A 1569 in] im A 1570 die Kirch B 1579 in fehlt B 1584 den A 1585 Wendelgard B 1586 beruffen B

So kom er auch, sei frölich mit
Und hab da keim für ubel nit.
Ist aber jemand, der was tadelt,
Er sei hoch oder nider gadelt,
Der mag Abt Salomon zugfallen
Ein reiss furnemen zu S. Gallen
Und diser waren gruntlichn gschicht
Alda einnemmen bessern bricht.
Ich geh darvon, verargt mirs nicht.

Epilogus.

SO hat nu dises Spil ein endt
Darin werden drei stück ernent,
Das erst: bey disem Graffen gut
Ein jeder fass ein helden mut
Im gleich zu sein mit rechtem glantz,
Setz leib und leben in die schantz,
Beschütz und bschirm sein Vatterland
Mit hertz und mut und gwerter hand,
Und ob er gleich in ohnfal ghrat,
Kein sichernuss seins lebens hat
So leid ers doch mit allr geduldt [D 6 b]
Und harr allweg auff Gottes huldt:
Der wirt im helfn zu seiner zeit
Und im beystehn in allem streit,
Erretten auss seinr feinde hand
Und widerbringn ins Vatterlandt.
Zum andern sollend sich anschawen
Bey Wendelgart all ehelich frawen,
Das was an ihr gefallen hat
Sie auch beweisen mit der thadt,
Ihr trewe Lieb behalten rein
In gutter hut und in gemein
Gott förchtn in aller zucht und ehr,

1602 eins B 1612 in] im A 1621 förchten A

Sein Wort behalten und sein Lehr:
So werden sie recht seelig werden
In jenem lebn und hie auff erden.
Zum letsten lehrt uns Salomon,
Der from Bischoff mit seinr Person,
Was eines Bischoffs Ampte sey
Und wie er sich soll halten frey
In allem lebn, in allem lassen,
Damit er wandl auff rechter strassen.
Dann was diss gwesen für ein Man
Nach lengs ichs euch erzeelen kan.
Von Ramschwag war der Herr gèborn
Ein edler Freyherr ausserkorn,
Der sich von seiner ersten jugend
Geflissen hat zucht, kunst und tugendt,
Dann zu S. Gallen er studiert
Und da ein Geistlich leben fůert.
Man zeigt auch noch auff disen Tag
Im selben Closter (wie die sag)
[D 7 a] Ein gschriben Buch auff Pergament,
Das er gemacht vor seinem endt.
Er war verstendig, weiss und klug,
Darzu gelehrt mit allem fug,
Friedliebend und darzu sanfftmůtig,
Nit prächtig und gar ehrenbůtig,
Und, wie ihr von im selbst gehört,
So hat in Gott also gemehrt
Mit fünff Rômischer Keiser macht,
Den er gedient ohn allen pracht
In Kirchen und in ihrn Cantzleyen,
Das er zwölff gwaltiger abteyen
Unds Costantzer Bistumb erlangt,
Damit er doch mit nichten brangt.
Hielt sich in seinem Closter gern,
That sein Conventuales lehrn
Wie sich ein jeder halten solt

1630 erwandl A 1632 ich B 1633 geboren A 1638 gfůhrt B

Wann er Gott trewlich dienen wollt.
Er las in fûr, wie jetzund gschicht,
Auff einer Schul, die wol angricht.
Wolt Gott, es werend im geleich
All Bischoff in dem gantzen Reich,
Es wûrd villeicht jetz besser stohn
Mit der zertrentn Religion.
Darvon ist gnug, ich geh darvon.

E n d e.

1661 weren B 1665 davon B

Die Anregung zu dieser Arbeit empfing ich von Herrn Professor Dr. Alfred Götze, der sie herzlich unterstützte und freundlich förderte. Für all die Güte und das Verständnis während dieser Arbeit, die in schweren Zeiten entstand, sage ich innigen Dank!